

# gemeinschaft

Altpietistischer Gemeinschaftsverband e. V. 89. Jahrgang



3

März 2002

## Inhalt

- 2 Persönliches Wort
- 3 Zur geistlichen Grundlegung  
**Christus in euch**
- 8 Unsere Sonntagstexte  
**Matthäus 26,31–68; 27; 28**
- 14 Persönliches
- 15 Aus unserEm Verband  
**Mitarbeitertag 2002**  
**Ermutigte Mütter**  
**Lösung Weihnachtsrätsel**  
**100. Geburtstag**  
**Gertrud Oelschläger**  
**Münzsammlung**
- 18 Gemeinschaft konkret  
**Aus dem Bezirk Schorndorf**
- 20 Gehet hin  
**ProChrist 2003**  
**Von Gott eingeholt und ausgesandt**
- 21 Die seelsorgerliche Seite  
**Das ist Ostern**  
**Befehl du deine Wege ...**
- 22 Aktueller Buchtipp  
**Heiko Krimmer, Greift der Tiger ein Auto an ...**
- 23 Diakonie = Lebenspflege  
**Erholung für Menschen mit Behinderungen**
- 22 Zeitgeschehen – Kritisch beleuchtet  
**Afghanistan**  
**Welche Werte braucht das Land?**
- 29 Neues vom Schönblick  
**Gründung einer Gemeinschaftsgemeinde**  
**Missionarische Woche**
- 30 Zur Fürbitte/Mitteilungen
- 31 Veranstaltungen

Ein ganz besonderes Ereignis auf dem Lindenfirst: Drei Generationen in froher Runde beim 100. Geburtstag von Gertrud Oelschläger (siehe Seite 17)  
Foto: Karsten Engel



### LERNVERS DES MONATS

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. 1. Petrus 1,3

### LIED DES MONATS

Nun gehören unsre Herzen, GL 95

*Liebe Schwestern, liebe Brüder und Freunde,*

*in unsrer Sprache gibt es immer wieder Modewörter – und Unwörter: Worte, die jedermann in seinen Mund nimmt oder peinlichst vermeidet. Ein solches Modewort unsrer Zeit ist das Wort »Globalisierung«. Ein Wort dagegen, das viele nicht hören und aussprechen wollen, ist das Wort »Gehorsam« – ein Unwort.*

*Wirklich ein Unwort? Fast alle Menschen praktizieren dabei ohne viel Nachdenken einen solchen (zum Teil fast blinden!) Gehorsam in ihrem Leben.*

*Da verschreibt z.B. der Arzt in einer Sprechstunde ein neues Medikament und erläutert, zu welchem Zeitpunkt und wie oft es einzunehmen ist. Und der Patient gehorcht – meist ohne viel darüber nachzudenken – eben weil es der Arzt anordnet. Denn man weiß: An diesem Gehorsam hängt die Gesundheit, möglicherweise sogar das Leben. Im Sport etwa werden die Regeln und Ordnungen genau eingehalten, denn jeder weiß: Sie sind notwendig, sonst könnte ein Spiel oder ein Wettbewerb nicht stattfinden. Und die Spitzensportler halten sich peinlichst genau an die Trainingsprogramme, die ihnen vorgegeben werden. Wenn ein Flugzeug zum Landen ansetzt, heißt es: »Bitte anschnallen!« – und bei allen Passagieren klicken die Gurte!*

*Die Beispiele ließen sich beliebig erweitern. Man weiß insgeheim: Solche Anweisungen und Ordnungen machen Sinn – ja mitunter hängt Gesundheit und Leben daran.*

*Und der Gehorsam dem Worte Gottes gegenüber? Eigenartig: Er wird immer wieder in Frage gestellt, diskutiert, als »rückständig« abgetan. Doch: Auf dem Gehorsam gegenüber Gottes Wort liegt der Segen für diese Zeit und das Heil für die Ewigkeit. Ich mache wunderbare Entdeckungen und heilsame Erfahrungen, denn »Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht« (Psalm 1).*

*An Jesus sehen wir, wie sein Gehorsam gegenüber dem Wort und Willen seines Vaters segensvolle Auswirkungen hatte. Lies Joh 14,31; Röm 5,19; Phil 2,8; Hebr 5,7–9. Die gegenwärtige Passionszeit erinnert uns daran. Gemeint ist ein Gehorsam, der getragen ist vom tiefen Vertrauen und der Gewissheit, ganz in Gott geborgen zu sein (Röm 8,38–39).*

*Wir sollten das Unwort »Gehorsam« als Wort und als gelebte Realität hoch achten und ihm in unsrem Leben viel Raum geben!*

*Einen gesegneten Monat wünscht euch*

*euer*



## Zur geistlichen Grundlegung



# Christus in euch

»Christus in euch« lautete das Thema des Mitarbeitertages am 10. März 2001 in Leinfelden. Eugen Reiser, Direktor der Evangelischen Missionsschule Unterweißach, hielt darüber das folgende Grundsatzreferat. (Teil 1, leicht gekürzt, der Redestil wurde beibehalten.)

Wenn bestimmte Worte oder Wortkombinationen auftauchen, dann fallen einem alte Geschichten ein. Man nennt es »Assoziationen«, man erinnert sich plötzlich. Als ich gebeten wurde, zu diesem Thema »Christus in euch« hier zu reden, da fiel mir ein, dass ich während meiner Ausbildung in Unterweißach von 1963 bis 1966 von Max Fischer, dem damaligen Leiter, beauftragt wurde, ein Referat über die Anthroposophie und die Christengemeinschaft zu erarbeiten. Das kommt ja von Rudolf Steiner. Die Christengemeinschaft ist eine Gruppe, die nicht Gottesdienst, sondern Menschweihandlungen feiern. Ich war zweimal dabei. Alle paar Minuten hat der Priester gerufen: Christus in euch! Und die Gemeinde hat geantwortet: Christus in uns. Das war so mystisch, wie eine magische Formel. Dahinter steckt der gnostische Gedanke, der schon zu Paulus Zeiten immer wieder akut war. Da ist ein Geistesfunke in jedem Menschen – etwas Göttliches wohnt in uns. Unter jungen Menschen ist häufig zu beobachten, dass sie mit Gott umgehen wie mit ihrem Teddybär. Christus in uns? Ich will weder das Gnostische mit dem Magischen, Formelhaften predigen, noch will ich dem reden, dass wir privat einen Gott verehren, der nicht nach außen dringt.

Christus in uns – das ist die Lösung. Christus in uns – das ist das Ende aller Gottlosigkeit und Sünde. Wenn Christus in uns ist, dann ist es noch mehr als der Christus für uns oder der Christus bei uns oder der Christus mit uns. Nein, in uns, unaufhörlich. Das ist Gemeinschaft ohne Unterbrechung, ohne eine Trennung. Das ist mehr als »Komm, Herr Jesus, sei du unser Gast«. Nicht nur zeitweilig ein Gast, sondern der Hausherr. Ich bin bei ihm Gast. Durch den Christus in uns wird dann alles Tun himmlisch leicht, denn nicht wir tun es, sondern Christus durch uns. Das ist immer die Geburtsstunde von Mission, Evangelisation, Dia-

konie und Seelsorge. Der Christus in uns wirkt, und wir handeln, nicht weil wir uns dazu stark gemacht haben, sondern weil er uns bewegt.

Wie kommt Christus in uns? Es fiel mir ganz spontan ein: »Herr, komm in mir wohnen«. Wir müssen ihn bitten, anders kommt er nicht in uns. Und dann war schon klar: An dem Lied »Gott ist gegenwärtig« entlang, das Gerhard Tersteegen in der Zeit von 1726 bis 1727 geschrieben hat, das »Hohelied der Anbetung«, wie es jemand nannte, wollen wir nun nachdenken, wie das geschieht: Christus in uns. Und was da geschieht, wenn Christus in uns wohnt.

*Gott ist gegenwärtig, lasset uns anbeten  
und in Ehrfurcht vor ihn treten.*

*Gott ist in der Mitte, alles in uns schweige  
und sich innigst vor ihm beuge.*

*Wer ihn kennt, wer ihn nennt,*

*schlag die Augen nieder; kommt, ergebt euch wieder.*

## Gott ist gegenwärtig

Christus in uns, das heißt zunächst gar nichts anderes als dieses: »Gott ist gegenwärtig«, er ist da. Nicht nur: sei unser Gast. Er ist immer da, in seinem ganzen Wesen bei uns. Und nun ist wichtig, dass wir ja sagen: Christus in uns, das Wesen Christi ist in uns. Nicht irgendein Schwarmgeist, nicht irgendeine mystische Gedankenabfolge, nicht dieses, dass ein Lichtfunke in uns ist, sondern im Wesen des Christus, der gekommen ist zu suchen, was verloren ist. Der in Stellvertretung dort hingehet, wo ich nie hingehen möchte, in das Todesgeschehen, in das Höllische, in das, wo immer und ewig die Gottlosigkeit brennt. Gott ist gegenwärtig, das bedeutet im tiefsten Grunde: sein Wesen, das Christuswesen des Gekreuzigten und Auferstandenen, ist anwesend. Es ist die Frage, ob wir immer anwesend sind, ob wir überhaupt schon angekommen sind.

## Anbeten

Das ist in dieser Strophe ganz besonders kennzeichnend. Die Gegenwart Gottes lässt ja gar nichts anderes zu als Anbetung. Alle Aktion, aller Aktivismus, all-

les fromme Werkeln und auch das Gottlose ist nun zu Ende. Nur noch das eine: in Ehrfurcht vor ihn treten. O ihr Schaffer, ihr schwäbischen Werkler, die ihr pausenlos tätig sein wollt, die ihr nichts mehr fürchtet, als wenn man euch beim Nichtstun erwischt! Ihr alle: Christus in uns. In seiner Gegenwart dürfen wir sagen: Ja, Anbetung, nichts anderes mehr, keine Aktion. Das Anbeten strömt aus mir heraus. Anbetung ist keine Handlung, sondern eine Haltung. So haben Männer und Frauen über Gerhard Tersteegen gesprochen. Sie sagten: Wenn man ihm begegnete, dann begegnete man einem betenden Herzen, und man sieht es an seiner Gestalt. Er ist immer in Anbetung. Er hat ja extra den Beruf als Kaufmann zurückgegeben und einen leichteren Beruf gewählt, um in Anbetung vor Gott treten zu können. Was das aber für unsre Gottesdienste und unsre Stund' bedeutet, dass wir in der Gegenwart Gottes anbeten und sonst nichts, das mögt ihr bitte jeweils für euch entscheiden und untersuchen. Wir feiern in der Gegenwart Jesu. Daraus folgt das

### Schweigen

Anbetung heißt schweigen. Christus in uns, das heißt vor allem: »Alles in uns schweige«. In der Gegenwart Gottes werden alle Fragen verstummen, denn er ist die Antwort auf alle Fragen, vor allem auf die Lebensfrage: woher, wohin, wozu? Die Frage ist geklärt: Da, wo er in uns ist. Da müssen alle Fragen verstummen. Manche fürchten ja die Stille, weil sie den Eindruck haben: Es schreit in mir in dem Moment, wo es still wird. Und deshalb müssen wir es neu einüben. Wir wollen in der Missionsschule einmal so etwas erleben: einen Tag der Stille und der Anbetung. Wir haben im Advent gemerkt, dass uns durch Geschäftigkeit und Aktionen die Stille des Adventes verloren ging. Wir wollen die Passionszeit nicht auch noch so vertun durch unser Tun, sondern in die Stille geführt werden. In der Gegenwart Gottes sind die Fragen beantwortet, und auch alle Klagen werden verstummen, denn er weiß, was wir brauchen und wird abwischen alle unsre Tränen. In der Gegenwart Gottes werden auch alle Anklagen verstummen, denn er allein ist der Richter. Wie viel wir manches Mal übereinander richten! Wenn Christus in mir ist, werde ich nie wieder denken können: Ach Herr, diese komische Schwester, dieser »störrige« Bruder, diese anstrengenden Mitmenschen. Nein, Christus in uns überlässt ihm den Richterstuhl. Alles in uns schweige – die Sorgen und Gedanken, die mitgebrachten Emotionen, das Unerledigte und auch die Selbstanklagen, alles muss verstummen. Das ist wahrhaftig Anbetung.

### Beugen

Auf den Stufen vor dem Thron Gottes kann ich nicht hochnäsiger herumstehen und stolz meinen Termin-Kalender schwenken, mit dem ich beweisen möchte, wie viel ich für Gott getan habe und was ich noch alles im Plan habe – für ihn natürlich. Auf den Stufen vor dem Thron Gottes kann ich mich nur beugen und die Augen niederschlagen und aufs Neue ergeben. Weil er spricht: »Dir sind deine Sünden vergeben«, kann ich mich ergeben. Und das ist dann keine Niederlage, die bitter und schmerzlich ist und mich zum Verlierer stempelt. Im Gegenteil: Durch den Sieg am



Kreuz werde ich in den Sieg Christi mit hineingenommen. Da kann ich mich wahrhaftig ergeben. So wie es der Schächer am Kreuz in den letzten Sekunden seines Lebens gerufen hat: »Herr, wir hängen hier zu Recht und empfangen, was unsre Taten wert sind.« Ich gebe Gott recht in seinem Urteil über meinem Leben und füge hinzu: »Herr, erbarme dich«. Er ist durch Christus unmittelbar ins Paradies geführt worden. So wird einer, der die Niederlage seines Lebens eingestanden hat, der sich vor Christus ergeben hat, zum Sieger in der Herrlichkeit.

*Gott ist gegenwärtig, dem die Cherubinen  
Tag und Nacht gebücket dienen.*

*Heilig, heilig, heilig! singen ihm zur Ehre  
aller Engel hohe Chöre.*

*Herr, vernimm unsre Stimm, da auch wir Geringen  
unsre Opfer bringen.*

## Heilig, heilig, heilig

Das ist das Ende aller Konkurrenz. Wenn wir da einstimmen, sind wir nicht mehr konkurrierende Leute. Im »Heilig, heilig« der Chöre spielt niemand die erste Geige, da gibt es keine Solisten, die sich hervortun, da ist keiner und keine wichtiger oder andere unwichtiger. Da ist nur noch der gemeinsame Chor: »Dein Name werde geheiligt, dein Wille geschehe, dein Reich komme.« Nur darum geht es im »Heilig, heilig, heilig«.

### Alle Engel

Sie singen alle dieses »heilig«. Die Engel sind auch Geschöpfe Gottes. Aber im Unterschied zu uns Menschen haben die Engel begriffen und akzeptiert: Sie wollen nicht sein wie Gott. Sie sagen ja zu ihrem Status, zu ihrem Engelsein. Sie wollen nicht an Gottes Stelle treten. Und sie fragen auch nicht: Hat er das tatsächlich gesagt? Sondern sie rufen: »Heilig, heilig, heilig«. Der Engelschor braucht auch keinen Dirigenten und keine hervorragenden Solisten. Alle sind beteiligt in der Anbetung.

### Die Geringen

Und da dürfen wir, die Geringen, uns eingliedern. Wenn Christus in uns ist, dann werden wir uns nicht selbst überschätzen, dann halten wir uns nicht selbst für groß und die anderen für gering. Dann wissen wir um unsre Unwertigkeit. So wie es Petrus begriffen hat, als Christus zu ihm ins Boot kam, sagt er: »Geh hinaus von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch«. Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis gehören zusammen. Dann aber wird er uns nicht verlassen. Er ließ sich von Petrus nicht wegschicken. Er lässt uns nicht im Dreck sitzen, sondern er will uns erheben, so dass auch wir, die Geringen, mitsingen im großen Chor: »Heilig, heilig, heilig!«  
Und dann können wir

### Opfer bringen

Wir leben in einer Zeit, wo Korruption überwiegend die Hauptantriebskraft für Ideen und Fantasie, für kluge Reden und bedeutende Erforschungen ist. Die Korruption hat Besitz ergriffen, auch von den Obersten in Politik, Wissenschaft und Wirtschaft. Überall wird bestochen und geschmiert, überall versucht man, das Beste für sich selbst herauszuholen. Antriebskraft menschlichen Handelns. Manche Opfer, die in christlichen Reihen gebracht werden, sind ähnlich zu sehen, sind als Bestechung der Gottheit ge-

dacht und damit sinnlos, pervers. Nein, Opfer, die Tersteegen hier beschreibt, sind, dass wir unsre zerschlagenen Herzen und Gemüter vor

ihn tragen und ihm übergeben. Wenn wir Gott unsre Opfer bringen, dann geben wir ja nur zurück, was er uns gegeben hat. Das ist dann nichts Besonderes, denn wir haben's ja empfangen. Ich fand den Gedanken über das Geld hoch interessant: Da hat einer für sich entschieden: »Ich will in Zukunft nicht mehr überlegen: Wie viel von meinem Geld gebe ich für Gottes Sache?, sondern ich will in Zukunft denken und handeln: Wie viel von Gottes Geld behalte ich für mich?« Opfer heißt: zurückgeben, was wir empfangen haben, mehr nicht.

*Wir entsagen willig allen Eitelkeiten,  
aller Erdenlust und Freuden;*

*da liegt unser Wille, Seele, Leib und Leben  
dir zum Eigentum ergeben.*

*Du allein sollst es sein, unser Gott und Herre,  
dir gebührt die Ehre.*

## Wir entsagen willig

Nun wird Tersteegen noch konkreter. Wenn also Christus in uns wohnt, dann ist nicht mehr wichtig, was ich will, sondern allein wichtig, was Er will. Das Wort »ich will« oder »ich will nicht« ist eine Schande im Mund eines Christen. So hat es Tersteegen in einer Predigt einmal formuliert. Darum singen wir: »Da liegt unser Wille, Seele, Leib und Leben dir zum Eigentum ergeben«. Ja, SEIN Wille. Und dann kann ich nicht mehr ohne weiteres, auch betend nicht, meinen Willen durchsetzen wollen.

### Eitelkeit

Eitelkeit ist das Einfallstor des Teufels: Wer ist der Größte? Ich kenne das gut aus meinem Leben. Man ist manchmal schon sehr eitel. Gerade, wenn man nach vorne gerufen wird, wenn man das Wort ergreifen darf, wenn einem Menschen zuhören. Das Einfallstor des Teufels ist die Eitelkeit. Und Frommsein schützt vor Eitelkeit nicht. »Ich danke dir, dass ich nicht so schlecht bin wie die anderen.« Das ist Eitel-



keit. Das ist der Pharisäismus in uns, wo wir stolz sind auf unsre eigenen Leistungen und auf unsre Tüchtigkeit und wo wir nicht in Verbindung sind mit dem barmherzigen Gott. Ich denke, auch vieles in Theologie und Kirchenpolitik wird aus Eitelkeit getan. Mir soll niemand mehr erzählen, alles, was kirchenpolitisch in unsrer Kirche diskutiert und an den Universitäten gelehrt wird, sei Theologie. Da steckt viel Eitelkeit von Menschen mit drin, und auch verletzte Eitelkeit. »Wir entsagen willig allen Eitelkeiten«? Solange ich groß rauskommen will, solange kann ich sicher sein, dass Christus noch nicht in mir wohnt. Manche kennen das berühmte »Spieglein, Spieglein an der Wand«. Man nimmt seinen Spiegel und fragt ihn: Spieglein, Spieglein in der Hand, wer ist der größte Evangelist im Land? Und weil es ja mein Spiegel ist, sagt der Spiegel klar zu mir: Eugen, du bist der Größte hier, aber hinter den Kassler Bergen bei den hessischen Zwergen ist Parzany noch größer als du. Dann weiß ich doch wenigstens, wo ich dran bin. Wir sind schon auch eitel, und Frommsein schützt vor Eitelkeit nicht. Deshalb leitet uns Tersteegen hin zu dieser anderen Denkrichtung:

### **Gott allein**

»Du allein sollst es sein, unser Gott und Herre, dir gebührt die Ehre«. In diesen Tagen machen viele junge und auch ältere Menschen »sieben Wochen ohne«. Wenn ich dann überall, wo ich hinkomme, gefragt werde: Eugen, auf was verzichtest du gerade? Dann sage ich fröhlich: Ich verzichte aufs Fasten. Ich befürchte, dass manches Fasten eine Art Mischfinanzierung ist, wo wir noch ein bisschen etwas dazu beisteuern möchten, dass der Himmel sich über uns auf tut, und das, was wir nicht ausreichend gefastet haben, der Herr dann noch dazutun soll. Ich will niemand sein Fasten nehmen. Fastet fröhlich. Aber dass wir da nicht in eine Art Werkgerechtigkeit und Mischfinanzierung kommen. Ihm allein die Ehre! Das ist genug. Es geht nicht darum, was wir für ihn tun – oder zutiefst dann doch für uns? Nein, ihm, Gott allein. Und so kommt es zu diesem

### **IHM die Ehre**

Ich möchte Sie nun einladen zu einem Moment der Stille, wo Sie den Gedanken nachhängen: Wo und wie gebe ich in meinem Leben Gott die Ehre? Und wie oft bin ich ehrenkäsiger oder ehrsüchtig? Herr, du kennst meine Ehrsucht und wie ich auch darauf warte, dass man mir genügend Beifall gibt. Aber ich möchte dich, majestätisch Wesen, recht preisen.

*Majestätisch Wesen, möcht ich recht dich preisen und im Geist dir Dienst erweisen.*

*Möcht ich wie die Engel immer vor dir stehen und dich gegenwärtig sehen.*

*Lass mich dir für und für trachten zu gefallen, liebster Gott, in allem.*

## **Welche der Geist Gottes treibt**

Ich möchte an dieser Stelle Paulus zu Wort kommen lassen. Wir lesen Röm 8,9-16.

### **Was uns umtreibt**

Wem will ich gefallen: Gott oder den Menschen? »Lass mich dir für und für trachten zu gefallen, liebster Gott, in allem«. Lass ich mich treiben von meinen Gefühlen oder Gedanken oder gar den Trieben in mir? Wir machen ja auch viel frommen Umtrieb. Aber was treibt uns um? Was beschäftigt uns so sehr, dass wir davon nicht mehr loskommen: Sind es die Aktienkurse, sind es die Momente, wie wir unsre Rente sichern? Ist es jener Augenblick, wo wir unser Häusle renovieren oder gar erst bauen? Liebe Schwestern, liebe Brüder, ich war im vergangenen Sommer und Herbst an einem Punkt angekommen, wo mich bei Tag und bei Nacht Sorgen und Probleme der Missionsschule und der Bruderschaft umgetrieben haben. Ich träumte von diesem Werk oft sehr sorgenvoll und wachte schweißgebadet auf. Und den ganzen Tag über, wenn unsre Enkelkinder zum Spielen kamen, war ich umgetrieben von den Sorgen. Zärtlichkeit und Nähe mit meiner Frau oder ihr überhaupt zuzuhören, gelang mir nicht mehr. Und dann fuhr ich mit meiner Frau zur Regionalkonferenz nach Bad Goisern in Österreich. Für die Brüder dort eine wichtige Begegnung. Als ich dort angekommen war, merkte ich, wie ich alles loslassen konnte, wie ich anwesend sein konnte und nicht immer an die Schule denken musste. Ich war auf dem besten Weg, zum Heiden zu verkommen, denn heidnisch ist es ja, wenn uns die Sorge umtreibt und wir nicht getrost und gelassen sagen können: Er weiß, was wir brauchen. Er gibt uns und wird uns das alles zufallen lassen. Dies ist die Losung unsres Hauses. Und dann endlich konnte ich mich gelassen zurück lehnen und denken: O Eugen, nimm dich doch nicht so wichtig. Während du in Bad Goisern gemütlich herumsitzt, eine »Jause« machst und mit den Geschwistern redest, bricht in Unterweißbach überhaupt nichts zusammen, denn der Herr ist ja dort. Was soll's? Von was werde ich umgetrieben, und wer treibt uns an?



*Was treibt uns um? Was beschäftigt uns so sehr, dass wir davon nicht mehr loskommen:  
Ist es jener Augenblick, wo wir unser Häusle renovieren oder gar erst bauen?*

### **Wer uns antreibt**

»Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder« (Röm 8,14). »Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset« (15). »Der Geist selbst gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind« (16). Unübertroffen formuliert! Wer treibt uns an? Der Geist Gottes. Der Teufel ist ein Sklaventreiber. Der Geist Gottes aber gibt uns die königliche Freiheit der Kinder Gottes.

### **Wo es uns hintreibt?**

Wenn uns alles mögliche treibt, dann kann man über unserem Leben als Überschrift und Unterschrift nur noch lesen: »Vom Winde verweht«. Aber wenn der Geist Gottes uns treibt? Wo treibt es uns hin? Das Ziel ist die Ewigkeit und Herrlichkeit Gottes. Aber weil Christus in uns wohnt, wissen wir heute schon: Wir sind Kinder Gottes. Das heißt: Wir haben schon den Duft der Ewigkeit in uns. Ich war mal aufgefordert, bei einem Mitarbeitergottesdienst in Backnang zu predigen zum Thema: »Bin ich ein missionarischer

Typ?«. Die waren grad dabei, ihre Gabentests zu machen und herauszukriegen, ob sie missionarische Gaben haben, ob sie missionarische Typen sind. Ich habe gesagt: Was meint ihr wohl, wonach einer riecht, der Knoblauch gegessen hat? Das ist doch völlig klar: Wer Knoblauch isst, der stinkt – nach Knoblauch! Da kannst du machen, was du willst: Hände waschen, Parfümle drauf tun oder Milch trinken – hilft alles nichts, die andern riechen das. Das dringt aus uns heraus. Und genau so ist es, wenn Christus in uns ist. Wenn wir die Ewigkeit in uns aufgenommen haben, dann duften wir nach Ewigkeit. Es ist nicht eine Frage des Typus, es ist nicht eine Frage der Art und Weise, welche Gaben ich eigentlich habe. Wenn Christus in uns ist, dann kommt die Ewigkeit in uns hinein und wir duften nach Ewigkeit, und das dringt nach außen. Das ist spürbar für alle um uns herum. Hoffentlich nicht so lästig wie der Knoblauchgeruch. Wer in Christus lebt und Christus in ihm, der duftet nach Ewigkeit, auch wenn der Verwesungsgeruch uns noch anhaftet, aber die Ewigkeitslüfte wehen da durch.

*Fortsetzung folgt*

## Zur Vorbereitung auf unsere Gemeinschaftstunden



Sonntag, 3. März 2002

## Matthäus 26,31–46 Von der Leidensankündigung zu ersten Leidenserfahrungen

Die Leidensgeschichte Jesu ist die konsequente Fortsetzung seines Abstiegs aus der Herrlichkeit des Vaters (Weihnachten) in die Tiefen menschlicher Verlorenheit (Karfreitag). Jesus durchleidet es, von Menschen (seinen Jüngern) und von Gott verlassen zu werden. Sein Weg führt in äußerste Einsamkeit hinein. Nur er kann den Weg der Erlösung gehen, und zwar allein.

### Die letzte Leidensankündigung

Jesus ahnt nicht nur, was auf ihn zukommt. Er weiß es. Nachdem er drei Mal seine Jünger auf sein Leiden und Sterben vorbereitet hat (Mt 16,21ff; 17,22ff; 20,17ff), folgt jetzt die vierte und letzte Vorankündigung mit dem Hinweis, dass die Ereignisse unmittelbar bevorstehen. Schmerzlich für Jesus ist dabei, dass er den Jüngern ankündigen muss, dass sie alle an ihm Anstoß nehmen werden. Im Griechischen steht hier das Wort »skandalon«. Damit ist das Stellholz an einer Falle gemeint. Die Jünger werden an das Stellholz stoßen und die Falle zuschnappen lassen. Damit wird deutlich: sie können den Weg Jesu gar nicht mit aller Konsequenz mitgehen. Sie können mitleiden. Auch mitsterben können sie. Aber sie können nicht die Sündenlast der Welt mittragen und für die Schuld der Welt mitbezahlen. Dieser Weg ist allein dem Sündlosen vorbehalten. Sie sitzen mit in der Falle.

Darum muss Jesus auch seinem Jünger Petrus wehren. Es ehrt Petrus, dass er bereit ist, sein Leben für Jesus einzusetzen. Aber diesen entscheidenden Schritt kann er nicht mitgehen, weil er selber erlösungsbedürftig ist. Jesus muss auch für seine Sünde sühnen. Petrus hat dies durch die bittere Verleugnung seines

Herrn erst noch zu erkennen. Über der Ankündigung des Schrecklichen und für die Jünger Unvorstellbaren leuchtet schon ein Silberstreif auf. Jesus kündigt nicht nur seinen Tod, sondern auch seine Auferstehung an. Damit öffnet er über den Tod hinaus eine Perspektive.

### Die erste Leidenserfahrung

Wer nun Jesus hingebungsvoll beisteht, zeigt sich gleich in der Folge. Die Jünger sind vom langen Tag und dem Festmahl müde. Jesus bittet seine Jünger, mit ihm zu wachen. Petrus, Johannes und Jakobus nimmt er mit. Die, die er dabei gehabt hat auf dem Berg der Verklärung, sollen ihm jetzt in besonderer Weise zur Seite stehen. Aber offensichtlich nehmen sie nicht wahr, was mit Jesus los ist. Dass er anfängt zu trauern und zu zagen, dass ihm die Last zu schwer wird, erkennen sie nicht. Als Jesus sie zur Stütze braucht, schlafen sie. Jesus ist im Gebet allein und erfährt ein erstes Verlassensein.

Dennoch: sein Gebet ist volle Hingabe. Er sucht die Nähe des Vaters, wie oft zuvor (vgl. Mk 1,35 u.ö.). Auch für ihn ist der Einklang mit dem Willen des Vaters nicht selbstverständlich. Er muss wie wir darum ringen. Kelch ist hier der Leidenskelch, eine Bezeichnung für das, was einem Einzelnen oder einem Volk an Segnungen oder Leid auferlegt wird (vgl. Ps 116,13 / Jes 51,17). Ist das überhaupt menschlich tragbar, was Jesus hier auf sich nehmen soll? Jesus geht nicht heldenhaft in den Tod, sondern als einer, der um die Schwere der Menschenschuld weiß und sie mit allen Konsequenzen tragen soll. Vollkommene Preisgabe seiner selbst, vollkommene Hingabe ist dazu erforderlich. Sogar das Verlassensein von Gott schließt das mit ein. Wenn es keine Alternative gibt, will Jesus diesen Weg gehen. »Dein Wille geschehe!« Das wohl schwerste Gebet, das mit aller Konsequenz gesprochen werden kann. Dieser Moment in Gethsemane ist die letzte Versuchung Jesu. Er steht sie durch – aus Liebe zu uns.





**Fragen zum Gespräch:**

- Wie weit reicht unsere Hingabe an Jesus? Was sind wir bereit für ihn und seine Gemeinde einzusetzen?
- Petrus ist uns manchmal näher als uns lieb ist. Auf was richten wir zuerst unseren Blick, auf unsere eigene Glaubenstreue oder auf Jesu Gnadenzusage?
- Jesus hat einen beispielhaften Gebetskampf geführt. Wie ringen wir mit unserem himmlischen Vater?

**Schlussbemerkung:**

»Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach« darf für uns nie zur Ausrede werden!

*Pfarrer Hans-Joachim Baumann, Römerstein*

**Lieder:** 87,3; 100,1; 420; 446; 468

**Für Kinder****Allgemeine Anregung zur Passionszeit:**

Der Kreuzeszyklus mit verschiedenen Einzelszenen von H. G. Annès in der letzten Nummer des Gemeinschaftsblattes (Nr. 2/2002, Seite 10) kann für die verschiedenen Sonntage mit verwendet werden. Vorschlag zum 3. März: Bild 1 im Kreuzeszyklus.

*Weitere Anregung:* Mehrere Geschichten können aus der Sicht des Petrus erzählt oder in Interviewform weitergegeben werden.



Sonntag, 10. März 2002

## Matthäus 26,47–68

### Die Macht des Ohnmächtigen

In unserem Abschnitt kommen verschiedene Menschen und Personengruppen vor. Die Mühe lohnt sich, sie näher zu betrachten. Jesus wird verraten und soll doch freigekämpft sein. Er wird verklagt und ist doch der Herr der Verhandlung. Jesus der anscheinend Ohnmächtige, der Verlierer und doch der Souveräne, der die Geschehnisse und sein Geschick in der Hand hat. Alle Personen suchen auf ihre Weise die Fäden in der Hand zu haben, und sie entgleiten doch jedem, denn ER hat sie in der Hand.

**Der scheinheilige, falsche Jünger**

Judas wirft seine persönliche Beziehung zu Jesus in den Schmutz. Der Kuss wird zum scheinheiligen Liebesbeweis. Durch den Verrat wird die »Freundschaft« zu Jesus gekündigt. Judas spielt einen Frieden vor, den es nicht mehr gibt. Doch spricht Jesus Judas als

Freund an. Weiß Jesus zu diesem Augenblick nicht, dass seine Stunde geschlagen hat? Doch! Ja, das ist die Liebe Jesu zu den Verlorenen (vgl. Lukas 19,10). Das, was er sagte, das lebte er. Da war kein Hass und keine Bitterkeit. Jesus liebt im Angesicht der kommenden Schmerzen und des Todes den, für den ich keine guten Gefühle mehr habe. Jesus ging es nicht mehr um den Verrat, der war vollzogen. Jesus ging es nun um den Verräter. Jesus lehnt die Sünde ab, aber den Sünder liebt er. Jesus lädt den Verräter zur Umkehr ein. Konnte Judas die Worte Jesu noch wahrnehmen? Vollzog sich das Gericht schon an Judas? Leider endet Judas auf dem Friedhof der Gestrandeten.

**Der gewaltbereite Jünger**

Ihn zeichnete Durchsetzungsvermögen aus. Der eine stand vor Jesus, dieser zweite Jünger stand hinter Jesus, aber er sprang in der Not vor Jesus. Er war voller Eifer (V.33). »Das widerfahre Jesus nur nicht« (Kap. 16,22). Dieser Jünger wollte auf Biegen und Brechen sich mit eigener Stärke durchsetzen. O ja, auch solche Jünger können wir heute noch antreffen.

**Jesus durchbricht die Kettenreaktion der Gewalt**

Jesus hatte andere Machtmittel und Mächte, doch er setzte sie nicht ein. Jesus durchbricht die Gewaltspirale auf seine Art. So erfüllt sich Jesaja 53. Die Liebe Jesu lässt es nicht einfach nur so geschehen. Sie setzt bewusst keine Gegengewalt ein. Nur so kann Jesus sich den Häschern zuwenden. Er bleibt ihnen das einladende Wort nicht schuldig. Die Gewalt der Schwerter und Stangen verblassten vor dem Herrn der Liebe. Die Schrift wird erfüllt. Jesus war nicht egoistisch auf sich selbst ausgerichtet, sondern auf den Willen des Vaters (Phil 2,8). Die Gefangennahme und der kommende Weg ans Kreuz ist die Erfüllung von Joh 3,16.

**Die Gerichtsverhandlung der Ohnmächtigen**

Da ist der ganze Klerus versammelt, anscheinend machtlos und ohne konkrete Anklage. Was wird auch heute noch über Jesus alles gesagt und über ihn geschrieben! Jesus redet. Er kann aber auch schweigen – bis heute. Der genervte Hohepriester war mit seinem Latein am Ende. Die Macht von Menschen endet hier. Die Zeugen waren unfähig. Darauf schleudert der Hohepriester ihm die entscheidende Frage entgegen: Bist du der Christus, der Sohn Gottes? Woher kannte der Hohepriester diese Frage, auf die es für Jesus kein Ausweichen gab? Jesus braucht nur nein zu sagen und wäre frei. So erahne ich etwas von dem, was Jesus in Joh. 3,16 sagte. Gott hat seinen Sohn da-

hingegen, und Jesus geht diesen Weg. An Jesus scheiden sich die Geister. Bis heute gilt, dass jeder, der Jesus von Angesicht zu Angesicht begegnet, ihn entweder hassen oder lieben muss.

### Fragen zum Gespräch:

- War Judas ein Gefangener seiner selbst verschuldeten Umstände?
- Wie versuche ich, meine Meinung durchzusetzen?
- Wer ist Jesus für mich?

*Wolfgang Schlotz, Ludwigsburg*

**Lieder:** 98; 100,2–4; 449

### Für Kinder

Bild 2–4 im Kreuzeszyklus (siehe »Gemeinschaft«, 2/2002, Seite 10)



Sonntag, 17. März 2002

## Matthäus 26,69–27,14 Eine Chance für Versager?

Nach dem Todesurteil der geistlichen Macht (Hohen Rat) bedarf es jetzt des Urteils der staatlichen Macht. Jesus wird Pilatus überantwortet und angeklagt, als König der Juden im Widerspruch zur kaiserlichen Macht zu stehen. Doch die Frage nach dem König der Juden ist nur vordergründig eine politische. Im Kern ist sie die geistliche Frage nach dem, der von Gott eingesetzt ist, die Königsherrschaft Gottes aufzurichten. Der König der Juden wird dies tun und von Sünde und Tod befreien. Für uns stellt sich die Frage, wer in diesem Königreich leben darf. Eine exemplarische Antwort erhalten wir durch die eingeschobenen Berichte von der Verleugnung des Petrus und dem Ende des Judas. Gibt es Gnade für Versager?

### Petrus – und der Zugang zum Königreich Gottes

Dem »ich nicht« aus Kap. 26,35 entspricht der Mut, mit dem Petrus sich in die Höhle des Löwen wagt. Obwohl er sich schützend vor Jesus stellen wollte und einen bewaffneten Angriff auf einen Knecht des Hohenpriesters riskiert hat, getraut er sich in den Hof des hohenpriesterlichen Palastes. Sein Mut geht sogar so weit, dass er sich ans Feuer setzt. Er muss damit rechnen, erkannt zu werden. Ist es Überheblichkeit, die Petrus so viel riskieren lässt?

Trotzdem wird Petrus kalt erwischt. Nicht einer der Knechte, sondern eine Magd schöpft Verdacht und bezichtigt Petrus, zu Jesus zu gehören. Petrus' Stärke beginnt zu zerbrechen. Es kommt, wie Jesus es angekündigt hat. Drei Mal tappt er in die Falle. Drei Mal verleugnet er Jesus. Ist das eigene Leben und die eigene Sicherheit letztlich doch wichtiger?

Wir wissen nicht, weshalb Petrus Jesus verleugnet hat, müssen aber doch mit Erschrecken erkennen, dass auch bei edelster Motivation der Schritt zur Verleugnung sehr nahe liegt. Auffallend ist, dass Petrus bewusst die Unwahrheit sagt, dass er seine Haltung sogar mit einem Fluch unterstreicht und sich von Jesus distanziert. Da kräht der Hahn. Wie von einem Wecker wird Petrus aus seiner »Traum«-Welt in die Wirklichkeit zurückgeholt. Ihm wird bewusst, was er eben getan hat. Sein Versagen klagt ihn an. Schuld trennt ihn von Jesus. Der letzte Funke eigener Stärke zerbricht. Petrus ist am Ende.

»Und er ging hinaus und weinte bitterlich!« Es fließen Tränen echter Reue, Tränen der Scham und der Verzweiflung, Tränen der bitteren Erkenntnis: ich habe versagt. Jetzt kann er nichts mehr tun. Er muss eingestehen, dass alle menschliche Stärke eigentlich nur Scheinstärke ist.

Petrus gibt das Heft aus der Hand. Was weiter wird, ist allein Sache Gottes.

### Judas – wie man sich selbst den Zugang zum Königreich Gottes verbaut

Wie Petrus erkennt Judas den großen Fehler, den er begangen hat. Er bereut seine Tat und versucht sie wieder gut zu machen. Er bringt das Geld zurück zu den Hohenpriestern. Er bekennt: »Ich habe unschuldig Blut verraten!«, wird aber von den Hohenpriestern abgewiesen. Da er nicht weitersieht, wirft er die 30 Silberlinge in den Tempel. Er löst sich von dem, was ihm Unheil gebracht hat. Bis hierher bewegt sich Judas auf dem guten Weg der Buße. Nun aber folgt der fatale Schritt. Am Ende wirft er sich nicht in Gottes Hand mit seiner Schuld. Er sieht, dass seine Tat nicht wieder gutzumachen ist und nimmt das Gericht in die eigene Hand, statt es Gott zu überlassen. Er will sich das Heft des Handelns nicht aus der Hand nehmen lassen. In seiner Verzweiflung richtet er sich selbst.

### Fragen zum Gespräch:

- Wie sieht es mit meiner Treue zu Jesus aus?
- Gibt es eine Sünde in meinem Leben, für die Christus nicht gestorben ist?

- Gnade heißt: alles von Jesus zu erwarten. Bin ich dazu bereit?

**Schlussbemerkung:** Wir können nie tiefer fallen als in die gnädige Hand unseres Herrn. Er ist treu und vergibt uns alle Sünde, wenn wir umkehren zu ihm.

*Pfarrer Hans-Joachim Baumann, Römerstein*

**Lieder:** 86; 88; 314; 338; 333

### Für Kinder:

Bild 5 im Kreuzeszyklus (siehe »Gemeinschaft«, 2/2002, Seite 10)



Weiterer Vorschlag: Mit Hilfe des Tageslichtprojektors oder eines Plakates charakteristische Merkmale von Petrus und Judas zusammentragen, z.B.: Beide sind Jünger von Jesus; Petrus oft Wortführer; Judas verwaltete die Kasse... Petrus verleugnete Jesus aus Angst. Judas verriet Jesus für Geld. Petrus bereute und erfuhr Vergebung. Judas bereute zwar auch, beging dann aber Selbstmord. Wichtig ist es, hier deutlich zu machen: Keiner muss heute wegen seiner Schuld verzweifeln. Genau dafür ist Jesus gestorben.

Sonntag, 24. März 2002

## Matthäus 27,15–37

### Jesus: verurteilt, verspottet und gekreuzigt

**D**as Unglaubliche wird hier breit erzählt: Jesus, der von Gott gesandte Retter der Welt, ist dabei, ohne Rettung in den Tod zu gehen. Die Einzelheiten sind quälend konkret und realistisch, kein bisschen heldenhaft. Der Ablauf seiner Verurteilung ist eng mit den verschiedensten Menschen verbunden. Das zeigt, wie sein Sterben mit unser aller Leben zusammenhängt.

### Gegenstände

Man verspottete, quälte und brachte ihn zu Tode, dargestellt auf alten Kreuzigungsbildern. Dazu zählt: Kreuz und Dornenkrone, Zepter-Rohr und Geißel, Würfel und Purpurrock, Fesseln und Leiter, Nägel und Hammer. Das Leiden Jesu war wirkliches Leiden. Jesus war kein Fakir, der sich durch Trancezustände entzogen hätte. Jesus leidet: die Dornenkrone in unseren Versen ist dafür ein Beispiel. Der trockene Dornenstrauch, ein Zeichen für das Lebensfeindliche,

wird nicht als Dekoration um sein Haupt geflochten. Auf den Kopf gedrückt, bohren sich die Stacheln in die Kopfhaut. Das steht für Stiche und Qualen von außen und von innen: Schmerzen und tiefe Kraftlosigkeit genauso wie Enttäuschung über Verleugnung und Verrat.

Doch ist der Dornenkranz eine Krone: Er ist der König (V. 29.37). Leiden, Hohn – und ein König? Wie lächerlich und unpassend. Aber wenn der ureigentliche König dieser Welt wirklich leidet, kann Leiden zum Leben dazugehören, kann er mir auch in meinem Leiden helfen. »Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken.« Unsere Nöte stehen in einem anderen Licht. Die Strophe des Weihnachtsliedes gilt auch zu Ostern: »Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein; es leucht' wohl mitten in der Nacht und uns des Lichtes Kinder macht. Kyrieleis.« Jesus, das Licht der Welt, leuchtet auch in mein Leiden. Gerade vom Kreuz herab. Ich gehöre zu ihm, dem Licht.

### Menschen

Das Leben Jesu hängt in den letzten Stunden eng zusammen mit dem Leben der Menschen, die bei all dem Schrecklichen dabei sind: Jesus Barrabas, sein Namensvetter, der es als Erster handgreiflich erlebt, wie Jesus für ihn, an seiner Stelle, stirbt. Pilatus, der sich heraushält, Verantwortung und Stellungnahme verweigert. Die Frau des Pilatus, die sich sensibel durch einen Traum ansprechen lässt. Simon von Kyrene, der Erste, der Jesu Kreuz trug und dessen Söhne später vermutlich auch »das Kreuz auf sich nahmen« und ihm nachfolgten (Röm 16,13). Die neidischen Führer des Volkes, ängstlich auf Machterhalt und religiöse Ordnung bedacht. Soldaten, die ihre Pflicht tun. Die Menge, die sich führen und treiben lässt. Und keine Rede von den Jüngern.

### Fragen zum Gespräch:

- Bei welchen Menschen würde ich, genau besehen, stehen?
- Wie reagiere ich angesichts von Widerstand und Leiden?
- Wie eng hänge ich an dem, was mit Jesus geschah?
- Erlebe ich das: »mit Christus sterben und auferstehen«?  
*Pfarrer Friedbert Baur, Bernloch*

**Lieder:** 87; 89; 94; 98; 99; 100,4+5

### Für Kinder:

Bild 6 im Kreuzeszyklus (siehe »Gemeinschaft«, 2/2002, Seite 10)



Karfreitag, 29. März 2002

## Matthäus 27,38–66 Jesu Kreuzigung und Tod Seine Grablegung

Jesus stirbt in diesen Versen an Worten aus dem Alten Testament »entlang«. Psalm 22 spielt in vielen Einzelheiten eine Rolle bis hin zu dem Schrei der Gottverlassenheit. Immer wieder geht es um seinen Anspruch, der König und Sohn Gottes zu sein. Dass es bei seinem Sterben um den heiligen Gott geht und um das neue Leben, zeigt sich in den rätselhaften Begebenheiten im Tempel und in den Gräbern. Weiterhin sind es eine Vielzahl von Menschen, die mit dabei sind. Grobe Gesellen wie die Soldaten und die beiden Räuber. Spottlustige Zuschauer. Aber auch Jüngerinnen. Und schließlich der Ratsherr Josef und die Grabwächter.

### Die Henker

Einige sagen am Ende des Abschnitts überraschend: »Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen«. Diesen Durchblick haben nicht die Jünger, die drei Jahre mit ihm umherzogen und die das jetzt nach ausführlicher Schulung und Vorankündigungen erkennen. Nicht bibelkundige Juden, die hier die Schrift erfüllt sehen. Sondern die sagen es, die die eigentlichen Hauptakteure sind – sie gehen hier ihrem Beruf nach. Ein Hauptmann und ein paar Soldaten. Menschen ohne Ahnung vom Alten Testament, ohne gründliche Informationen über Jesus. Ihre Aufgabe bei der Geschichte? Diesem Leben im Namen des Rechts ein Ende zu machen. Das war ihre Einstellung Jesus gegenüber. Was haben diese Soldaten von Jesus mitbekommen, wie hat er auf sie gewirkt? Reicht das schon, um zum Glauben zu kommen? In dem Geschehen an Karfreitag steckt etwas, was uns zeigen kann: dieser ist Gottes Sohn. Die Soldaten beginnen etwas zu sehen und stellen Fragen. Könnte Gott in so einer Prozedur da sein? Wenn dieser Mensch Gottes Sohn wäre? Dann gibt es keinen Abgrund, in dem Gott nicht erlösen könnte, dann ist die Erlösung tief.

### Der Grabspender

Josef von Arimathäa ist es zu verdanken, dass der Leichnam Jesu in ein Grab kam. Ein überstimmter Ratsherr. Er hätte den Beschluss des Hohen Rates, Jesus töten zu lassen, gerne wieder gut gemacht. Ihn drängte es, ein Zeichen zu setzen. Ein reicher Mann

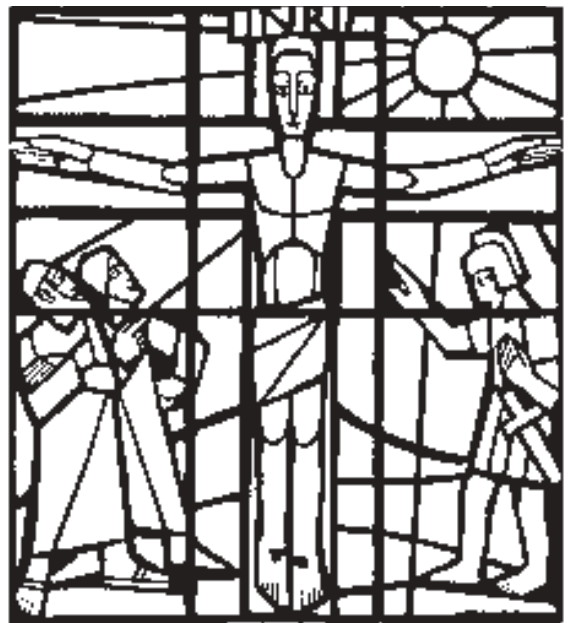
und ein Nachfolger, ein Schüler Jesu, der von ihm gelernt hat. Aber: heimlich, aus Furcht vor den Juden. Zum Bekennermut fehlte ihm noch ein Quentchen Überzeugtheit. Bei ihm ist Jesus dann begraben, »in Sicherheit«, versiegelt und bewacht. Vielleicht ist auch bei uns Jesus begraben. Wir glauben an ihn, aber tun erst zu spät etwas für ihn. Und erwarten von ihm nichts mehr – wie man von einem Toten nichts mehr erwartet. Die Bibel spricht davon, dass Christus durch den Heiligen Geist in uns wohnt, nicht wie in einem Grab, sondern wie in einem Tempel. Wenn wir ihm unser Leben geben, wenn wir Nachfolger Jesu sind, will er in uns leben und wirken.

### Fragen zum Gespräch:

- Sind wir noch offen für das Unerwartete, dass Gott z.B. mit solchen Menschen wie diesen Soldaten redet?
- Kann er dann nicht auch mit mir reden?
- Ist für mich Jesus noch etwas anderes als ein Toter, der gute Dinge sagte und tat? *Friedbert Baur*

Lieder: 87; 90; 92; 96; 98; 99; 102

### Für Kinder:



Bilder (auch im vorigen Gemeinschaftsblatt 2/2002, Seite 10) von Hans Georg Anniès aus »Lass mich sehn dein Bilde – Bildsprache und Deutung der Passion nach Matthäus« von Herbert Martin, Fenestra-Verlag. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers.

Ostersonntag/Ostermontag, 31.3./1.4.2002

## Matthäus 28,1–20 Jesus lebt – mit ihm auch ich

**K**eines der vier Evangelien endet mit Kreuz und Grab Jesu. Alle setzen ihren Zielpunkt bei der leiblichen Auferstehung Jesu. Wir sind also nicht Nachkommen eines großen Toten, sondern Nachfolger eines lebendigen Herrn. Seit Ostern haben wir einen Herrn, der auferstanden ist und lebt. Einen Herrn, der überall und an jedem Tag bei uns sein kann. Einen Herrn, dem wir in jeder Lage unseres Lebens vertrauen können. Einen Herrn, der durch seine Auferstehung den Tod besiegt und ewiges Leben erworben hat für alle, die an ihn glauben. Von diesem Herrn berichtet unser Ostertext:

### Jesus ist wahrhaftig auferstanden

Die Frauen kommen in der Frühe des Ostermorgens zum Grab. Der Stein ist weg und das Grab ist leer (V6). Ein von Gott gesandter Engel deutet das leere Grab: »Jesus ist nicht hier. Er ist auferstanden, wie er gesagt hat« (V7). Es erfüllt sich also, was Jesus angekündigt hat. Aber nun ist es Gott so wichtig, dass wir der Auferstehung Jesu gewiss sein können, dass er es nicht nur beim stummen leeren Grab und auch nicht nur bei der Botschaft des Engels belässt. Der Auferstandene selbst begegnet den Frauen und spricht mit ihnen (V9). Jesus erscheint den Frauen mit einem neuen Leib, den sie berühren können (V9). Die Vorstellung einer Seelenwanderung oder, dass Jesus nur in den Gedanken der Jünger auferstanden ist, ist also unbiblisch. Und weil er auferstanden ist, gibt es für alle, die an ihn glauben, die Auferstehung zum Leben. Was für eine Osterhoffnung!

### Der Auferstandene bleibt der Gekreuzigte

»Ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten; er ist nicht hier« (V5). Hier ist vom Gekreuzigten die Rede. In anderen Berichten von der Begegnung des Auferstandenen zeigt der auferstandene Jesus seinen Jüngern die Nägelmale an seinem Auferstehungsleib (Joh 20,24; Luk 24,39f u.a.). Das macht deutlich: Der Auferstandene bleibt in alle Ewigkeit der Gekreuzigte (Offb. 1,18; 5,5ff u.a.). Was Jesus durch sein Sterben am Kreuz für uns getan hat, bleibt also für immer in Geltung für alle, die an ihn glauben. Und zugleich bleibt sein erlösendes Sterben der Ruhm des Auferstandenen in alle Ewigkeit (Offb 5,12).

### Der Auferstandene ist treu

Es ist erstaunlich, dass der Engel sagt: »Geht eilends zu seinen Jüngern« (V7) und kurz darauf der Auferstandene: »Geht zu meinen Brüdern« (V10). Trotz Verleugnung und Flucht der Jünger spricht der Engel von den Jüngern und der Auferstandene von seinen Brüdern. Trotz Versagen lässt Jesus seine Jünger nicht fallen. Wie tröstlich! Wer also lernen will, wie Jesu Treue unsere Treue übertrifft, kann es hier studieren. Ist das nicht Grund zu Lob und Dank?

### Der Auferstandene beauftragt

Die Frauen werden beauftragt – zuerst vom Engel, dann von Jesus selbst – die Auferstehungsbotschaft an die Jünger weiter zu sagen (V7; 10). Und ganz am Schluss, sozusagen als letztes Wort, als Vermächtnis, gibt der Auferstandene seinen Jüngern den bleibenden Auftrag: »Gehet hin, machet zu Jüngern alle Völker ...«. Bis er wiederkommt will der Auferstandene uns als seine Zeugen gebrauchen. Mission bleibt Aufgabe der Gemeinde Jesu bis er wiederkommt.

### Fragen zum Gespräch:

- Was bedeutet die Botschaft von der Auferstehung Jesu für unser Leben?
- Wo und wie können wir Zeugen und Boten des Auferstandenen sein?

*Dekan Werner Trick, Neuenbürg*

**Lieder:** 107–124

### Für Kinder:

Verschiedene Personen des Textes werden darüber interviewt, was sie zu Ostern erlebt haben: Maria Magdalena: Sie wollte den toten Jesus ehren; begegnet dem Engel, erhält einen Auftrag, erfährt eine Mischung aus Furcht und großer Freude (V.8), begegnet Jesus und wird froh.

Die Wachmannschaft: Eigentlich wären sie verpflichtet gewesen, zu ihrem Vorgesetzten zu gehen. Warum gehen die Soldaten aber zu den Hohenpriestern? Sicher aus Angst vor Todesstrafe (vgl. 14) wegen scheinbaren Versagens. Was sie wohl von Jesus begriffen haben?

Einer der Jünger: Dachte erst, es wäre »typisch Frau«, auf so etwas wie die Auferstehung Jesu reinzufallen; brauchte einiges mehr, um zu begreifen: Jesus lebt wirklich! Dadurch verändert sich alles ...



## Persönliches



### Geburten

*Finn,*

Sohn von Friedlinde und Steffen Tiede, Stuttgart

*Theresa,*

Tochter von Claudia und Harald Grau, Lindach

*Samuel,*

Sohn von Barbara und Klaus Baumann, Creglingen

*Samuel Luis,*

Sohn von Alexandra und Johannes Stahl, Calw-Stammheim

*Daniel,*

Sohn von Birgit und Hartmut Bosch, Wildberg

*Silas Manuel,*

Sohn von Bettina und Andreas Hahn, Halle/Westfalen

### Goldene Hochzeit

*Hermann und Helene Öttinger,*  
Beutelsbach

*Karl und Erna Leize,*  
Höffigheim

### Diamantene Hochzeit

*Ernst und Liesel Weberruß,*  
Bönnigheim

### 70. Geburtstag

*Helmut Knödler,* Ilsfeld, Bezirksbruder im Bezirk Heilbronn

### 100. Geburtstag

*Gertrud Oehlschläger,*  
Schwäb. Gmünd, Lindenfirst

### Wir gratulieren

zur Überreichung der Brenz-Medaille in Bronze durch die Landeskirche an *Ewald Oechsle,* Winnenden-Baach und *Karl Lang,* Jagstheim.

*Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Psalm 86,11: »Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte«.*

### Heimgerufen

*Ewald Gegelmann,*  
Isny, 75 Jahre

*Mina Geide,*  
Heidenheim, 86 Jahre

*Johanna Junger,*  
Reutlingen, 73 Jahre

*Erich Steinbach,*  
Gaisbach, 78 Jahre

*Frida Ruffner,*  
Leonberg, 87 Jahre

*Anne Glöckler,* 89 Jahre und  
*Berta Knauer,* 92 Jahre,  
Stuttgart-Rohr

*Martha Müller,*  
Sigmarswangen, 78 Jahre

*Marie Dürr,*  
Dusslingen, 88 Jahre

*Christiane Schlecht,*  
Bonlanden, 88 Jahre

*Babette Mutschler,*  
Süßen, 77 Jahre

*Max Rose,*  
Göppingen, zuletzt Bad Boll,  
94 Jahre

*Maria Schelling,*  
Immenhausen, 77 Jahre

*Maria Weller,*  
Heutensbach, 90 Jahre

*Johannes Stingel,*  
Tieringen, 87 Jahre

*Rosa Bez,*  
Meidelstetten, 91 Jahre  
*Valentina Ott,*  
Leutkirch, 66 Jahre

*Johannes Beck,*  
Bergfelden, 92 Jahre

*Wilhelm Härterich,*  
Bröckingen, 80 Jahre

*Elisabeth Dietrich,*  
Wüstenrot, früher Mainhardt,  
89 Jahre

*Else Schmid,*  
Brackenheim, 85 Jahre

*Emilie Riehle,*  
Pfaffenhofen-Weiler, 96 Jahre

*Wilhelmine Oppelt,*  
Creglingen, 78 Jahre

*Else Dölker,*  
Ebhausen, zuletzt Wildberg,  
77 Jahre

*Pfarrer Walter Christaller,*  
Agenbach, 80 Jahre

*Walburga Frölich,*  
Setzingen, 89 Jahre

*Anna Bosch,*  
Winnenden, 79 Jahre

*Friederike Dietz,*  
Gemmrigheim, 86 Jahre

*Marie Rüth,*  
Zaberfeld, 94 Jahre

*Alfred Schneider,*  
Kappishäusern, 78 Jahre

*Else Riedle,*  
Eillhofen, 91 Jahre

*Magdalena Gasser,*  
Willsbach, 96 Jahre

*Rosa Schweizer,*  
Hülben, 85 Jahre

*Anna Lamparth,*  
Aichhalden, 80 Jahre

*Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Teilnahme aussprechen, mit 1. Korinther 6,14: »Gott hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft«.*

## Aus unserem Verband



## Stille gewinnen – Mitarbeitertag 2002

*Herzliche Einladung nach Leinfelden am 9. März*

»Stille gewinnen« – dieses Thema steht über unserem diesjährigen Mitarbeitertag (Frühjahrskonferenz).

Es ist eine Botschaft, die gerade für alle ein besonderes Gewicht hat, welche in vielfältiger Weise im Dienst Jesu an der Arbeit stehen. In der Bibel finden wir stets neu die Einladung, vor Gott still zu werden, um auf IHN zu hören, IHN »zu Wort« kommen zu lassen und zu empfangen: »Sei stille dem

Bereichen unserer Gemeinschaftsarbeit: Gemeinschaftsstunden, Kinder-, Jungschar- und Jugendkreisen; Freizeitarbeit; Frauen- und Männerkreisen; Besuchsdiensten, Gebetsgruppen ... wirklich jeder Mitarbeiter.

**Referent:** Hanspeter Wolfsberger, Direktor der Liebenzeller Mission. Er wird in zwei Einheiten die Thematik mit uns entfalten.

**Zum Programm:** Neben der Einführung und Vertiefung des Themas sollen zu Beginn des Nachmittags in verschiedenen Forum-Veranstaltungen einzelne Arbeitsbereiche gezielt aufgegriffen und Fragenkreise sowie das Tagesthema für diesen Personenkreis konkret bedacht werden.

Folgende Foren werden durchgeführt: Kinder – Teenager und Jugend – Diakonie – Bläser – Frauen – Gemeinschaft.

Der Tag wird abgeschlossen mit einer geistlichen Wegweisung, verbunden mit einer gemeinsamen Abendmahlsfeier (Leitung Otto Schaudé und Hanspeter Wolfsberger).

*Dieses Mal gibt es wieder einen **Kindertreff** für Kinder ab 6 Jahren, gestaltet von der Bibelschule Aidlingen. Er findet nebenan in der Schule statt. Bringen Sie bitte die Kinder zu Beginn der Veranstaltung dort vorbei und holen Sie sie zur Mittagspause bzw. nach Abschluss der Veranstaltung wieder ab.*

Alle weiteren Einzelheiten sind dem Sonderprospekt zu entnehmen. *Otto Schaudé*

## Ermutigte Mütter

*Wochenende für Mütter auf dem Schönblick*

*Seit etwa 25 Jahren lädt unser Gemeinschaftsverband zu Mütter-Wochenenden ein. Sie sind gefragt. »Mütter ermutigen« ist unser Auftrag.*

*Die Familie in unserer Zeit ist wie keine andere Institution von gesellschaftlicher Veränderung betroffen. Die Väter stehen oft bis in die späten Abendstunden im Beruf. Die Mütter fühlen sich mit Haushalt und Kindererziehung oft allein gelassen. Immer mehr Beziehungen zerbrechen. Was ein Mütter-Wochenende für eine Frau bedeutet, erzählen uns Teilnehmerinnen aus Berglen:*

Vom 9. bis 11. November 2001 erlebten 63 Frauen ein fröhliches Wochenende unter dem Thema »Miteinander«. Schwäbinnen und Nichtschwäbinnen jeden Alters fanden sich am Freitag zum gemeinsamen Abendessen ein. Die anschließende Vorstellungsrunde mit Kennenlernspiel fand in einer offenen Atmosphäre statt. Wie freuten wir uns über das Wiedersehen vieler Teilnehmerinnen von den letzten Jahren!

Die Mitarbeiterinnen führten uns durch ein eindrucksvolles Anspiel in das Thema »Miteinander« ein.



HERRN und warte auf IHN« (Ps 37,7) – »Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein, aber ihr wollt nicht« (Jes 30,15) u.a.

Immer wieder bedürfen wir in unserem Leben und Dienst der Orientierung auf das Wesentliche. Deshalb ist dieser Tag unaufgebar wichtig, und es ergeht eine herzliche Bitte an alle Mitarbeiter zur Teilnahme. Wir benötigen auch als Gemeinschaftsverband einen Tag unter dem Wort Gottes, der uns eine gemeinsame geistliche Ausrichtung gibt.

**Termin:** Samstag, 9. März 2002, 9.30 Uhr bis ca. 16 Uhr

**Ort:** Leinfelden, Filderhalle

**Eingeladen:** Mitarbeiter aus allen



In Kleingruppen überlegten wir uns, was wir alles in der Familie miteinander tun können. Unser Miteinander gleicht einer Brücke. Die Tragpfeiler unserer Brücke sind Gottes Liebe zu uns, seine Hilfe und die tägliche Vergebung. Ohne tragende Pfeiler hält die Brücke nicht. Am Abend tauschten wir Mütter uns noch länger über unseren Alltag aus.

Musik weckte uns am Samstagmorgen. Einzelne haben sich schon im Bewegungsbad fit gemacht. Wir durften uns an den gedeckten Frühstückstisch setzen und genossen das Miteinander.

Nach dem Frühstück war eine Zeit der Stille in Kleingruppen angesagt. Dann waren wir auf das Referat von Margrit Schmid »Vitamine für die Seele« gespannt. Vitamine sind wichtig für unseren Körper. Ohne geistliche Vitamine verkümmert unsere Seele. Wichtig sind die Vitamine

C - Christus

L - liebt

D - Dich!

Nach diesem Referat freuten wir uns auf das Mittagessen und die anschließende freie Zeit. Mit Mittagsruhe, Herbst-Spaziergang an diesem sonnigen Tag, Besuch des Bewegungsbades, des Buchladens bzw. des Café konnten wir je nach Lust den Nachmittag füllen.

Am späten Nachmittag lernten wir unseren Ehemann neu entdecken. Im Foyer stand eine männliche Schaufenster-Figur. Wir durften eine positive Eigenschaft unseres Ehemannes suchen und mit einem Zettel an seine Kleidung heften. Eine Teilnehmerin gab zu, dass ihr zuerst nur negative Eigenschaften ihres Mannes einfielen. (Auf dem Schönblick fand gleichzeitig ein Männer-Wochenende statt. Die Männer staunten über die vielen positiven Eigenschaften!)

Margrit Schmid sagte uns: »Um auf das Du eingehen zu können, ist es wichtig, dass wir uns zuerst selbst annehmen. Hilfreich für eine Partnerschaft ist die Bereitschaft, eigene Gefühle auszudrücken, sie zu besprechen, gemeinsam einen Weg in kleinen Schritten zu tun. Ehe ist ein hartes Stück Arbeit. Wir wollen lernen, unseren Ehemann als Geschenk zu sehen.« Das Referat fand seine

Fortsetzung in vielen Gesprächen in den nächsten Stunden. So manche Nöte kamen zutage, und viel Ermutigung war nötig.

Ein Festliches Abendessen leitete den Abend ein. Dazu hatten wir als Überraschungsgast Margrit Schmid's Ehemann eingeladen. Er erzählte uns in netter Art und Weise über den Anfang ihrer Freundschaft und ihrer Ehe. Durch ein Obstbüfett tankten wir Vitamine für unseren Körper.

Am Sonntagmorgen besuchten wir den Gottesdienst – mit Einweihung des Gottesdienstsaaes im Lindenfirst.

Nach dem Mittagessen ließen wir das Wochenende mit einem Wort auf den Weg und einem Stehkafee ausklingen. Leider war es wieder viel zu schnell vorbei. Wir freuen uns schon wieder auf das nächste Jahr. Die ersten Anmeldungen sind schon eingetroffen.

*Hanna  
Heinzmann, Langenbrettach*

Wir danken an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen, die viel Zeit, Ideen und Liebe in diese wichtige Arbeit stecken. Allen voran gilt der Dank Hanna Heinzmann, die nunmehr die Verantwortung in jüngere Hände legen möchte. Sie hat von Anfang an mit viel Einsatz diese Wochenenden gestaltet. Der Andrang war so stark, dass bald drei Wochenenden pro Jahr eingerichtet werden mussten. Sehr vielfältig sind die Themen – es geht über allem um eine geistliche Zurüstung und praktische Hilfe für Ehe, Familie und Erziehung.

*Otto Schaude*



## Lösung Weihnachtsrätsel

aus »Gemeinschaft« 11/01, Seite 6 und 12/01, Seite 22

Vielen herzlichen Dank für alle Zuschriften aus dem ganzen Land. Es war spannend, die Fülle der genannten Bibelstellen zu überprüfen. Natürlich konnte nur gültig sein, was sich auf die Person Jesu bezog: auf sein erstes und zweites Kommen.

### Preise erhalten:

1. Chr. Kunz, Metzingen
2. Brigitte Lauterwasser, Göppingen
3. Hedwig Roller, Simmersfeld
4. Katherina Winter, Metzingen
5. Hildegard Präger, Wallhausen

Von den vielen genannten Stellen hier die wichtigsten:

**Kind:** Jes 9,5; Mt 2,20+21; Lk 2,12ff.; Mt 2,8ff.

**König:** 1.Tim 6,15; Offb 17,14; 19,16; Lk 1,33; Joh 12,13; 18,37; Sach 9,9

**Esel:** Sach 9,9; Mt 21,5; Joh 12,14ff.

**Pferd:** Offb 6,2; 19,11

**Niedrigkeit:** Lk 1,48; Apg 8,33; Phil 2,8; 1.Kor 15,43; Hebr. 2,9

**Herrschaft:** Ps 145,13; Eph 1,20+21; Jes 9,5-6; Sach 9,10

**unerkannt:** Mt 14,26; 16,13+14; Joh 1,10; 20,14; 21,4

**sichtbar:** Offb 1,7; 14,1; 19,11; 1Joh 3,2; Mt 16,28

**er dient:** Mt 20,28; Mk 10,45; Lk 12,37; 22,27

**er herrscht:** Jes 40,10; 1.Kor 15,25; 2.Tim 2,12; Offb 11,17

**Krippe / Kreuz:** Lk 2,7ff.; Phil 2,8; Kol 1,20; Hebr 12,2; Mt 27,31ff.; Eph 2,16

**Kronen:** Offb 6,2; 19,12

**Glauben:** Mk 5,36; Apg 16,31; 2.Kor 5,7; 13,13; Hebr 11,1,6; Mt 21,22; Joh 11,25

**Schauen:** Offb 19,11-14; Mt 5,8  
**himmlische Heere:** Lk 2,13; Joh 1,15; 1.Kön 22,19

**Das Heer der Himmel:** Offb 19,14

**zu den Seinen:** Joh 1,11; 14,18; Offb 19,9

**mit den Seinen:** 1.Thess 4,14+17; Offb 19,14

**Retter:** Mt 1,21; Joh 3,16; 10,28; Apg 2,21 (Joel 3,1-5); Röm 10,10+13; 2.Petr 3,15

**Retter und Richter:** Mt 25,46; Apg 10,42+43; Jak 4,12; Offb 20,11-15; Joh 5,22; 2.Tim 4,1

Otto Schaudé

## 100. Geburtstag Gertrud Oelschläger

Am 18. Januar 2002 feierte **Gertrud Oelschläger** in unserem Alten- und Pflegeheim Lindenfirst ihren 100. Geburtstag. Geboren wurde die Jubilarin in Enzklösterle, lernte Kindergärtnerin, zog dann nach Esslingen und arbeitete dort über 35 Jahre bei der Post. Schon von klein auf ist ihr der Schönblick bekannt. Alle Hauseltern hat sie erlebt. »Ich bin heimgekommen«, sagte sie bei ihrem Umzug 1998 von Esslingen in den Lindenfirst. Den vielen Gratulanten zu ihrem Geburtstag wurde sie ein Zeugnis mit den Worten: »Mein Glaube gibt mir Kraft«.



Auch Gmünds Oberbürgermeister Wolfgang Leidig gratulierte Gertrud Oelschläger zum 100. Geburtstag.

## Unsere Münzsammlung

Liebe Geschwister,

mit großem Dank und voller Spannung haben wir bei der letzten Sitzung des Landesbrüderrats die Münzsäcke aus den Bezirken entgegengenommen. Insgesamt waren es etwa 100 Säcke mit verschiedenen Füllungen. Nach umfangreicher Sortierung konnten wir am 24. Januar bei der Landeszentralbank 50 voll gefüllte Geldsäcke abliefern. Der Gegenwert betrug über 16 000 Mark oder **8 000 Euro**. Wir können nur **danke**n für diesen schönen Betrag, den wir den genannten Projekten zuführen können. Von einigen Bezirken fehlen noch Rückmeldungen. Deshalb **verlängern wir die Sammlung bis zur Frühjahrskonferenz-Mitarbeiterstag am 9. März in Leinfeldern**. Dann wollen wir die Sammlung abschließen und im Anschluss einen detaillierten Bericht im Gemeinschaftsblatt bringen. Nochmals herzlichen Dank, auch im Namen des Landesbrüderrats.

Euer Werner Kübler

## Gemeinschaft konkret



### Die Apis im Remstal und ihre Aussichten

Aus dem Bezirk Schorndorf

Der Bezirk Schorndorf besteht aus sieben Gemeinschaften und ist damit einer der kleineren Bezirke im AGV. Obwohl der Altpietismus im Remstal eine weit über 100-jährige Tradition hat, sind die Gemeinschaften klein geworden. Doch wir sind noch sieben. Und weil das biblisch die Fülle ausdrückt, sind wir guter Hoffnung. Hoffnung bedeutet für uns, dass wir uns in den vergangenen Jahren ganz neu aufgemacht haben, um Menschen aller Generationen das Wort Gottes nahe zu bringen.



Von links nach rechts die Bezirksbrüder: Henning Romberg, Alfred Widmann, Gemeinschaftspfleger Michael Strauch, Jürgen Neidlein, Martin Rommel.

Dazu gehört zuerst die Mitarbeiterzurüstung und das Gebet. Wir sind dabei, unsere Häuser in Ordnung zu bringen und unsere Strukturen (Terminplanungen und

Arbeitsverteilung) zu überdenken. Das zeigt auch erste Früchte. So haben wir bei fast allen Bezirkstreffen im Jahr 2001 Tische und Stühle ergänzen müssen, weil sie nicht gereicht hatten. Die Treffen sind uns als gemeinsame Höhepunkte im Bezirk ganz neu wichtig. Dazu gehört auch unser Bezirksausflug. Jedes Jahr sind wir, Alte und Junge, ein ganzer Bus voll Apis, im Ländle gemeinsam unterwegs. Dabei besuchen wir nicht nur Sehenswürdigkeiten, sondern auch andere Gemeinschaften. Auch in unserem schönen Remstal heißen wir Gäste herzlich willkommen!

#### Schorndorf/Winterbach

Im Gemeinschaftshaus in Schorndorf war es dringend nötig geworden, die Haustür und Fenster wenigstens außen neu zu streichen. Aber auch der Flur und die zwei kleineren Räume waren alles andere als einladend. Gerade »einladen« wollen wir doch. So führten wir im Herbst 2001 eine Reihe von Arbeiten durch, zu einem beachtlichen Teil in Eigenleistung. Alle

ohne Ausnahme beteiligten sich mit dem, was sie konnten. Wir erlebten echte Gemeinschaft.

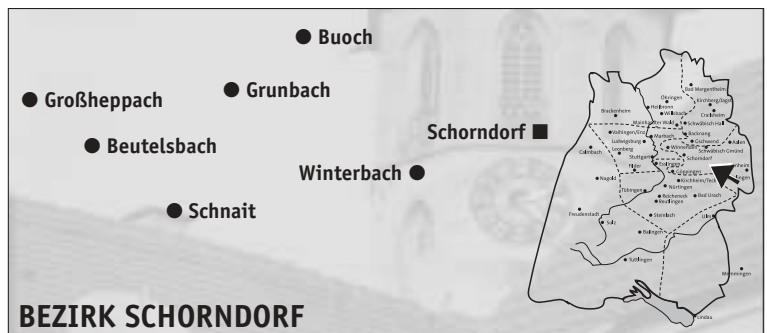


G. Killguss und Helfer beim Renovieren

Das hat uns gestärkt. Auch im neuen Jahr gibt es noch viel zu tun. Der Herr möge uns leiten, dass wir in Seiner Spur sind. Nur dann können wir für suchende Menschen anziehend sein und Er etwas wirken für ihr Heil.

In Winterbach, das hauptsächlich von Schorndorf mitbetreut wird, kommen in großer Treue sechs Frauen trotz mancher Gebrechen. Ob noch einmal andere, jüngere sich einladen lassen?

Gerhard Löbell, Schorndorf



### Grunbach/Buoch

Der Bibelabend am Sonntag ist in Grunbach jeweils alle vier Wochen ein Höhepunkt. Gemeinsam mit dem CVJM wird dieser Sonntagabend gestaltet. An jedem Ort ist es uns wichtig, dass Brücken gebaut und Verbindungen zu anderen Gruppen in unseren Gemeinden geschaffen werden. Buoch, das Patenkind von Grunbach ist, weil die Gemeinschaft ganz klein geworden ist, ist unser großes Sorgenkind.

Beten, Wege suchen und beschreiten, das ist die Herausforderung.

### Weinstadt

In Weinstadt sind wir drei Gemeinschaften. Das Feierabendheim der Großheppacher Schwestern ist ein Treffpunkt für die Gemeinschaft, in Schnait kommen wir jeden Sonntag im evangelischen Gemeindehaus zusammen.

In Beutelsbach wurde 1904 ein Gemeinschaftshaus gebaut, und vor etwa 20 Jahren wurde gemeinsam mit der Kirchengemeinde ein neues gemeinsames Gemeindehaus gebaut. Wir sind sehr dankbar für dieses Haus.



Der API-Bauteil in Beutelsbach

Von Montag bis Donnerstag kommen fünf Kinder- und Jungschargruppen und ein kleiner Teeniekreis zusammen.

### »Eine himmlische Aufregung«

Das war der Titel unseres Weihnachtsmusicals für unsere Adventsfeier im letzten Jahr. Von unserer Gemeinschaftsdiakonin,



Almut Röper, inszeniert und von unseren Jungscharkindern, dem Kinderchor und der Kinderkirche unserer Kirchengemeinde aufgeführt, waren etwa 300 Personen, davon viele Fremde, bei dieser Feier, und wir sind sehr dankbar für diese »Aufregung«.

### 18.30 Uhr: die neue Zeit!

Mitte September letzten Jahres haben wir unseren Gemeinschaftsabend von 19.30 Uhr auf 18.30 Uhr verlegt. So ist es möglich, dass die ganze Familie kommen kann.

Nach einem gemeinsamen Anfang gibt es für die Kleinen eine Betreuung, und Schulkinder haben ein Sonderprogramm. Dieses sogenannte »Sopro« hat das Motto: »Kinder-Gemeinschafts- und Vesper-Stündle« und bedeutet, dass die Kinder auch etwas vespere. Das ist schön für die Kinder und

auch recht praktisch für die Eltern. So freuen wir uns über einen Besuch von 60 bis 70 Personen inklusive Kinder.

### Der Oktober

Jedes Jahr im Oktober laden wir sonntags zu Gästeabenden unter dem Slogan »Der Oktober bei den Apis« ein.

Einladungen und Plakate werden vervielfältigt, Referenten eingeladen, es wird viel gesungen und musiziert. So sprechen wir Menschen am Rande unserer Gemeinschaft und ganz von außen an.

*Henning Romberg, Beutelsbach*

### Dank:

- für den neuen Mut
- für den guten Besuch unserer Bezirkstreffen
- für alle neuen Kontakte

### Fürbitte:

- für die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter
- für eine gute seelsorgerliche Begleitung
- für ein gesundes Wachstum an allen Orten

## Chor- und Orchesterkonzert

im Rahmen des  
ESB-Bundessängerfestes

**Samstag, 4. Mai 2002, 18 Uhr**  
**Böblingen,**

**Martin-Luther-Kirche**

Mendelssohn-Kantate Psalm 42  
mit Api-Projektchor und -Strings  
Ansprache:

Pfarrer i.R. Walter Schaal  
Leitung: Christoph Kuppler,  
Margarete Schaal

Eintritt frei

## Gehet hin



### ProChrist 2003

Vom 16. bis 23. März 2003 findet die nächste ProChrist-Veranstaltung in Essen statt und wird von dort aus in die Gemeinden ausgestrahlt. Evangelist ist wieder Ulrich Parzany. Auch in Württemberg haben die Vorbereitungen dafür schon begonnen! Am 5. Oktober hat sich der Regionale Arbeitskreis neu konstituiert. Der Vorsitz wird wieder von Pfarrer Werner Schmückle vom Amt für missionarische Dienste wahrgenommen.

Zehn gute Gründe zum Mitmachen:

1. Sie arbeiten für Gott und werden erleben, dass Gott Sie beschenkt.
2. Sie tragen dazu bei, dass Men-

schen einen Sinn in ihrem Leben finden.

3. Sie können erleben, dass Gott durch ProChrist auch in Ihrer Gemeinde Neues schafft.
4. Sie reihen sich in eine Bewegung ein, die schon viele Segensspuren hinterlassen hat.
5. Sie bekommen ein Schulungsprogramm zur Verfügung gestellt, das für Sie und Ihre Gemeinde bleibenden Wert haben wird.
6. Sie nehmen an einer großen, europaweiten Aktion teil, obwohl Ihre Veranstaltung vielleicht eher klein ist, und profitieren von der gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit und dem professionellen Programm.
7. Sie gestalten ein lokales Vorprogramm, das auf Ihre Ge-

meindsituation abgestimmt ist, und zeigen Gastfreundschaft, Großzügigkeit und Freundlichkeit, damit sich die Zuhörer in Ihrer Veranstaltung wohlfühlen.

8. Sie können kreative Kräfte wecken, weil ProChrist Ihnen nicht alles mundgerecht liefert.
9. Sie werden ganz neue Erfahrungen mit Gott machen und gemeinsam mit anderen Christen Zeit im Gebet verbringen.
10. Sie werden die Vielfalt der unterschiedlichen Christen und deren Begabungen erfahren und neu begreifen, dass Gott überall seine Leute hat.



### Von Gott eingeholt und ausgesandt

Welche Rolle spielt Jesus in deinem Leben? Betrachte ich mein Leben, dann war mir in der Vergangenheit vollkommen klar, was nach meinem Referendariat kommen würde: Eine »sichere« Beamtenstelle als Lehrerin, eine schöne Wohnung, ein Auto und alles andere, was man sich anschafft, um Zufriedenheit zu erlangen. Letztendlich hilft der Materialismus vorübergehend eine innere Leere auszufüllen und Wunden aus der Vergangenheit zu bedecken. In dieser »Scheinsicherheit« bewegte sich mein Leben. Doch es holte mich ein – ER holte mich ein.

ER, der mich sanft an die innige Begegnung mit ihm erinnerte und mich fragte, ob mein Versprechen,



das ich ihm als Zwölfjährige gab, noch galt: Mein Versprechen, ihm mein ganzes Leben zu geben. War ich bereit, mich nicht mehr mit

den Dingen des Lebens zuschütten zu lassen, die mir die Illusion gaben, nur durch sie glücklich zu sein? Es war nicht leicht, all die Dinge zur Seite zu legen.

Ich hab mich wieder auf den Weg gemacht und mich auf ihn eingelassen. Daher nahm ich für die kommenden drei Jahre eine Stelle als Deutschlehrerin an der chinesischen technischen Universität in Yanji (Grenze zu Nordkorea) an. Die Universität hat wirtschaftlich ein großes Interesse an Deutsch-

land und den USA. Westliche Lehrkräfte sind in China sehr willkommen.

Von »Christliche Fachkräfte International« werde ich ausgesandt, denen es ein großes Anliegen ist, durch praktische Hilfe und durch den Lebensstil von dem weiter zu erzählen, der unser Leben verändert hat: Jesus Christus selbst.

Bitte betet für mich, damit ich die frohe Botschaft den Studenten weitersagen kann. An dieser Stelle danke ich sehr herzlich der Altpietistischen Gemeinschaft, in der ich aufgewachsen bin und die mir mit ihrem Erbe zu einem Schatz geworden ist. Mein Dank geht an die Gemeinschaft in Dettingen für ihre Gebete. Ich bin sehr dankbar für meine Eltern, die das Licht Jesu in ihren Herzen tragen.

*Dorothea Mack, Dettingen/Albuch*

## Die seelsorgerliche Seite



### Das ist Ostern

Die Welt hat einen Riss bekommen: Die dunkle Wand des Todes ist durchgebrochen. Ein Weg ist offen – der Weg zum Licht.

Nicht alles ist schon hell. Der Mensch in dieser Zeichnung weiß, was Finsternis ist – wie wir sie auch kennen: Dunkelheiten der Ängste und Sorgen, Enttäuschungen und Einsamkeit, ungelöste Rätsel von Leid und die dunkle Wand des Todes. Sie sind da in unserer Welt, wollen bedrohen und bedrängen.

Aber nun ist ein Licht aufgestrahlt. Eine helle Öffnung ist frei. Sie trägt eine Kreuzform. Das Kreuz des Karfreitag hat ein Loch gerissen in die dunkle Wand. Die Kreuzöffnung zeigt: Das Leben läuft sich nicht tot an der Mauer der Aussichtslosigkeit. Es zerbricht nicht am Grauschleier des Alltags. Es endet nicht im eigenen Versagen und verrinnt nicht im Dunkel des Todes.

Seit Jesus starb und auferweckt wurde – seitdem ist ein neuer Horizont für unser Leben eröffnet – und für unser Sterben. Der Tod hat ein Loch bekommen. Nun leuchtet Licht entgegen. Leben strahlt auf – Leben im Ewigkeitshorizont.

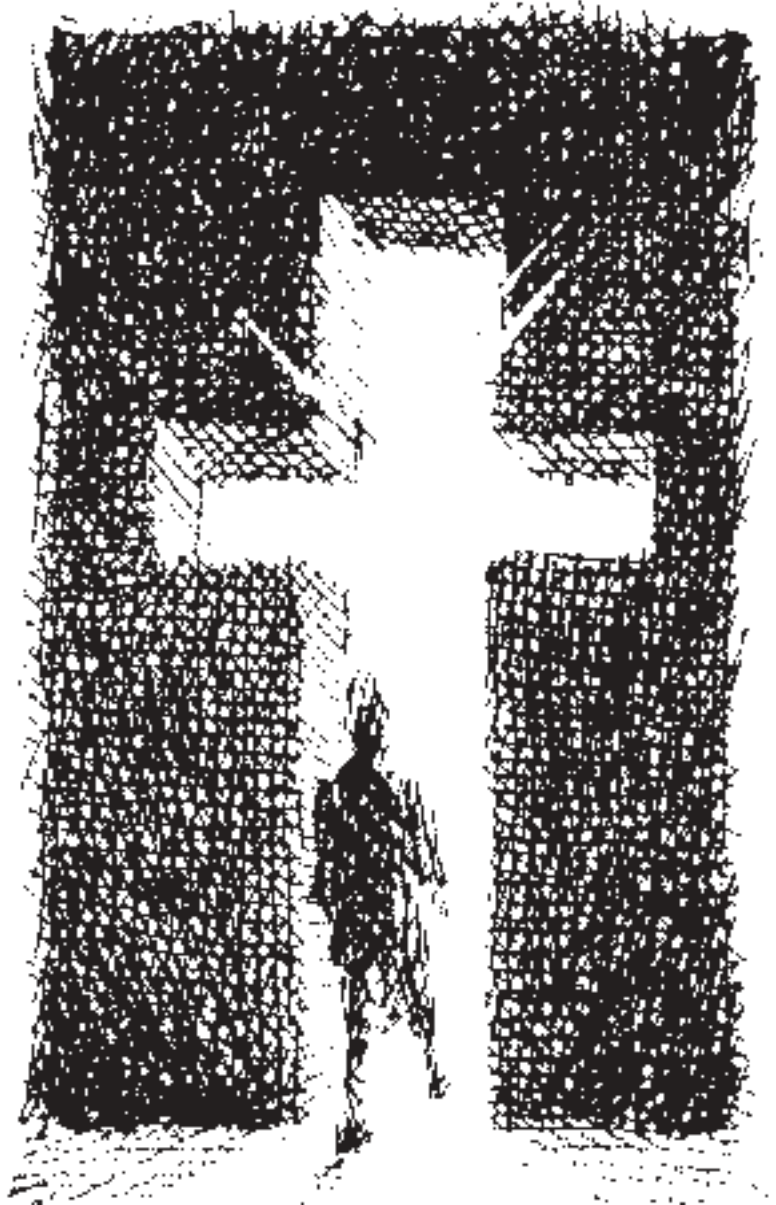
Und es will auf unsere Tage und Jahre scheinen. Wer durch Dunkelheiten geht, kann jetzt wissen: Kein Tag, keine Stunde muss ohne Hoffnungslicht bleiben – auch die letzte nicht.

Das ist Ostern. Horizont der Hoffnung in unserer Welt. Licht des Lebens in unserer Zeit. Damit auch Protest gegen alles Verzagte. Gottes Veto gegen alle Hoffnungs-

müdigkeit. Der Mensch in der Skizze geht nun seine Schritte – mutig, vielleicht etwas zögernd noch, aber vom auferstandenen Christus geleitet. Der dänische Philosoph

Sören Kierkegaard hat es so formuliert: »Es muss alles gut werden, weil Christus auferstanden ist«.

*Dekan Ulrich Mack, Freudenstadt*



## Befiehl du deine Wege

Unsere Mutter hat Alzheimer. Nach langen Untersuchungen war es nun Gewissheit. Zuerst hatten wir noch gelächelt oder es als Aufregung gedeutet. Auf der Israelreise, die sie mitmachte, hatte sie im Hotel einfach zwei Kleider hängen lassen. Dann war der Kofferschlüssel weg; sie war völlig aufgelöst. Doch zu Hause kam sie wieder gut zurecht. Eine Zeit lang, dann rief sie an: »Die neue Waschmaschine ist kaputt«. Sie konnte sie nur nicht mehr bedienen. Verschimmeltes Brot lag herum. Sie war doch sonst so ordentlich. Nach dem Einkauf fand sie nicht mehr heim, war ganz verwirrt. Nachbarn brachten sie nach Hause. Schließlich konnte sie nicht mehr allein bleiben. Sie lebte nun bei uns. Zuerst war es eine gute Zeit, auch für sie. Sie wurde wieder ruhiger, ausgeglichener, hatte ihr eigenes Zimmer im 2. Stock, weg vom Trubel des Pfarrhauses. Dort saß sie und strickte Socken, viele Paare, sie war doch noch zu etwas nütze. Das befriedigte sie. Es kamen aber auch schwerere Zeiten. Ohne ersichtlichen Grund wurde sie aggressiv: »Ihr habt mich gefangen«, die Erinnerung an ihr Zuhause stieg wohl in ihr auf. Sie konnte nicht mehr schlafen, stand mitten in der Nacht auf, zog sich an, oft völlig kunterbunt, alles übereinander. Die bösen Worte und Beschuldigungen wogen schwer: »Ihr habt mir alles Geld gestohlen« – unter dem Leintuch lag es zusammengeknüllt. »Ich bekomme nichts zu essen« – gerade hatten wir zusammen Mittag gegessen. Wie kann doch solch eine Krankheit einen Menschen zerstören. Für meine Frau war es besonders hart. »Es ist doch meine Mutter!« Es legte sich schwer auf

sie, ihre Kräfte waren über die Maßen beansprucht.

Dann ging es in der Familie nicht mehr. Wir konnten ihr nicht mehr die nötige Hilfe sein. Sie musste in allem wie ein kleines Kind betreut und umsorgt werden. Es war eine schwere Entscheidung. Doch wir fanden ein gutes Pflegeheim, nur zehn Minuten entfernt. Und es war ein Gottesgeschenk. Sehr schnell lebte sie sich dort ein und fand ein Zuhause. Die Verbindung zu ihr blieb eng.

Wieder aber kam die Schlaflosigkeit zurück. Die Schwestern wussten sich nicht mehr zu helfen. Sie selbst kam auch immer mehr an das Ende ihrer Kräfte. Sie hatte ein Bild mit dabei, ein großes Jesusbild, so wie es früher in vielen Schlafzimmern hing. Eines Abends sagte die Schwester zu ihr, als sie sie für die Nacht fertig machte: »Da, der Herr Jesus passt doch auf Sie auf, Sie können ruhig schlafen«. Sie schaute auf das Bild, legte sich ins Bett und schlief die ganze Nacht durch. Seitdem steht das auf dem Pflegeplan: »Frau W. auf das Jesusbild hinweisen«, und das Schlafproblem ist gelöst. »So ihr nicht werdet wie die Kinder«, sagt Jesus. Auch wenn diese schlimme Krankheit so vieles zerstört, die »Substanz« kann sie doch nicht angreifen. In ihrem Gesangbuch hat sie ein Lied dick angestrichen und mit schon zittriger Hand darüber geschrieben: »Mein Lieblingslied«. Es ist das Lied: »Bei dir, Jesu, will ich bleiben...«

Wir verstehen sie oft nicht mehr, es sind keine zusammenhängenden, sinnvollen Worte und Sätze. Auch kennt sie uns kaum mehr. Als meine Frau kürzlich mit ihr Familienbilder ansah, zeigte sie plötzlich auf mein Foto und sagte energisch: »Der Arbeitsminister«.

Sonst ahnt sie irgendwie, wer ich bin: ihr Schwiegersohn, das ist weg, aber »der Herr Pfarrer«, das sitzt wohl tief. »Komm, Mutter, wir lesen noch ein Lied.« Bei einem Besuch schlug ich ihr Gesangbuch auf: »Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt ...« Und wir trauten unseren Ohren nicht. Sie sprach laut, deutlich und ohne Stocken mit, Strophe um Strophe, alle 12 Strophen. »Das tut gut«, sagte sie dann.

Wir wissen unsere Mutter in der Hand von Jesus. Auch wo wir Menschen wenig oder keinen Zugang mehr finden, da bleibt er da, ist er da. Das »Herz« kann nicht kaputtgehen, da »wohnt« er.

*Mit freundlicher Genehmigung aus »Greift der Tiger ein Auto an...«, Hänssler Verlag (siehe unten)*

## Aktueller Buchtipp

### Heiko Krimmer Greift der Tiger ein Auto an ...

27 Erlebnisse mit Gott  
Hänssler Verlag 2001  
80 Seiten, Euro 4,-;  
ISBN 3-7751-3788-2

Ein wundervolles kleines Büchlein, das sich sehr zum Verschenken eignet – natürlich wird man es zuerst mit großer Freude und Gewinn selbst lesen: Erlebnisse mit Gott in unseren Tagen, in unserem Land und auf dem Missionsfeld. Die verschiedenen Generationen und Lebenssituationen sind angesprochen. Deshalb eignet es sich auch als Geschenk für Jung und Alt, bei Krankenbesuchen und besonderen Ereignissen (siehe Leseprobe). *Otto Schaude*

## Diakonie = Lebenspflege



### Erholung für Menschen mit Behinderungen – nicht nur Fakten und Zahlen

Jedes Jahr gibt es im Freizeitprospekt ein großes Angebot für Menschen mit Behinderungen. Auch 2002 können unsere behinderten Freunde aus 15 Angeboten auswählen.

Schauen wir auf das Jahr 2001 zurück, so sieht das in Zahlen so aus:

348 Teilnehmer waren an 163 Tagen (fast ein halbes Jahr!) bei 17 Freizeitangeboten dabei und wurden von 113 Mitarbeitern betreut.

Mehr als 40 Rollstuhlfahrern wurde der Urlaub ermöglicht, weil viele ehrenamtliche Mitarbeiter halfen, die Barrieren zu überwinden. Über 80 Teilnehmer erhielten regelmäßig ihre Medikamente, weil Krankenschwestern Urlaub nahmen oder in ihrem Ruhestand mitarbeiteten. Über 20 Kleinbusse legten Tausende von Kilometern zurück, um Freizeitteilnehmer zu den Freizeitorten zu bringen und Ausflüge zu unternehmen. Auffahrampen waren im Einsatz, dass auch Schwerbehinderte mit am Ausflug teilnehmen konnten.



Was an Korn – Wort Gottes – ausgestreut wurde, lässt sich nicht in Doppelzentner messen. Aber auf 17 Freizeitangeboten kommen unzählige Stunden zusammen, in denen Menschen mit Behinderungen Wort Gottes verkündigt wurde.

● Beten Sie mit uns, dass dieser Same aufgehen darf und immer wieder Wasser und Dünger erhält. Wir vertrauen darauf, dass Gottes Wort nicht leer zurückkommt und

ER selbst darüber wacht, dass es Frucht bringt.

- Danken Sie mit uns
  - für die vielen Freizeitteilnehmer,
  - für genügend ehrenamtliche Mitarbeiter,
  - für alle Bewahrung auf den vielen Fahrten,
  - für genügend Spenden, mit denen wir alle Ausgaben zahlen konnten,
  - für das nach wie vor große Interesse an unseren Angeboten,
  - für den Segen Gottes, der diese Arbeit so spürbar begleitete.

Informationen bei: Kurt Stotz, Landesbeauftragter für Diakonie, Im Lehen 3, 72290 Lößburg, Telefon 07446/9 16 80 05



#### Freizeit für Menschen mit Behinderungen im Christlichen Freizeithem in Oberstdorf/Allgäu vom 13. bis 27. April 2002

Die Freizeit im »Haus am Faltenbach« bei Familie Krebs ist jedes Jahr für die Teilnehmer ein besonderes Erlebnis. Bei dieser Freizeit sind noch Plätze frei. Eine schnelle Anmeldung lohnt sich.

Anmeldung:

Anneliese und Helmut Riehle (Leitung), Härtenstraße 38, 72127 Immenhausen

Mitarbeiter: Erich und Marianne Maier u.a.

Kosten: 430 Euro – Sammelfahrt: 50 Euro

## Zeitgeschehen – Kritisch beleuchtet

### Krieg gegen konspirative Mächte

*Afghanistan und die Pilze der Gewalt*

Wie kann ein armes, unscheinbares Land wie Afghanistan plötzlich so unerwartet stark in den Vordergrund, bisweilen sogar in den Mittelpunkt des Weltgeschehens treten?

Bis zum 11. September, der eigentlich von der UNO als Tag des Friedens gedacht war, hat die Mehrheit unserer Bevölkerung kaum etwas gewusst von diesem geheimnisvollen Land am Hindu-kusch. Immerhin waren einige wach geworden, als da eine völlig neue politische und militärische Größe auf die Bühne trat, Kabul einnahm und zum ersten Mal seit der Revolution im April 1978 neue Hoffnung aufkeimte.

Die Taliban (Schüler/ Jünger) waren wie aus dem Nichts mit weißer Fahne, ungewohnter militärischer Disziplin und vor allem »verheißungsvoller« islamischer Propaganda von einem ganz neuen Afghanistan, einem reinen Islamstaat, erfolgreich auf den Plan getreten. Viele haben den militärischen Erfolg und die zündenden Ideen bewundert, aber erst hernach erfahren, mit welcher Grausamkeit diese »frommen Gotteskrieger« vorgegangen sind, wie sie anfangen, Frauen zu unterdrücken, Menschen umzubringen, Schauexekutionen im vollbesetzten Kabuler Stadion zu organisieren, einmalige Kulturschätze zu zerstören, mit Gegnern wie mit Dreck umzugehen und sich die Straßen in nie dagewesenem Maße mit Bettlern und vor allem mit Bettlerinnen füllten.

Im Jahr 2001 waren mehr als 90

Prozent des Landes fest im Würgegriff der Taliban. Jedes Detail des Lebens war reglementiert bis hin zur Länge des Bartes. Woher waren sie gekommen? Wie konnten sie solche Macht gewinnen? Wie sind die Zusammenhänge mit dem Top-Terroristen Osama bin Laden? Wie konnte alles nur so weit kommen unter den Augen einer scheinbar blinden Weltöffentlichkeit?

#### Ein Augenzeuge

versucht im Folgenden, aus seiner Sicht einiges zur Beantwortung solcher Fragen beizutragen. Er war von 1969 bis 1973 etwa dreieinhalb Jahre in Afghanistan tätig, hat 1980, fünf Monate nach dem russischen Einmarsch, Afghanistan besucht und später ein Ausbildungsprogramm für blinde Afghanenflüchtlinge in Pakistan im Auftrag der Christoffel-Blinden-Mission (CBM) ins Leben gerufen und über Jahre begleitet. Wegen seiner persönlichen Beziehungen zieht er es vor, in unseren Bezirken eher auf Einladung hin gezielt zu berichten, als hier zu vertraulich zu werden.

#### Sichtbare und unsichtbare Entwicklungen

Es gibt verschiedene Kräfte und Mächte, die oft lange unsichtbar wirken, um zu einem bestimmten Augenblick, meist überraschend, an die Öffentlichkeit zu treten. Im vorigen Jahrhundert war dies vor allem die Ideologie des Kommunismus, der seit 1917, als er wie

ein Vulkan plötzlich gewaltig ausbrach, zeitweilig etwa ein Drittel der Weltbevölkerung erfasste oder gar beherrschte. Durch ihn wurden auch manche politischen, meist links gerichtete Terrororganisationen gedeckt und nicht selten unterstützt. Da ist mittlerweile vieles bekannt.

Dass es aber auch islamistische Untergrundorganisationen gibt, die von den andern gelernt haben, ebenso die Herrschaft einzelner Länder, ganzer Kontinente oder gar der Welt anstreben und eine unvergleichliche Eigendynamik entwickelt haben, wollte man lange Zeit nicht so recht wahrhaben. Bis heute übt sich die Mehrheit der Journalisten im Leisetreten, wenn eigentlich ein Aufschrei über Gräueltaten von Islamisten ertönen sollte. Immerhin, der 11. September hat aufgeschreckt. Wer wollte vorher schon wahrhaben, dass unsere Terrorgruppe RAF Ausbildung in Terroristencamps der Islamisten im Libanon genoss, dass geschätzte 25 000 El-Kaida-Kämpfer allein in Afghanistan ausgebildet wurden und als so genannte »Schläfer« weltweit auf ihre Einsatzbefehle warten. Dass es bei uns einen selbst ernannten »Kalifen von Köln« gab, dessen Organisation schleunigst verboten wurde. Andere wohl 17 ähnlicher Organisationen stehen unter Beobachtung des Bundesnachrichtendienstes. So ist man auf ein weltweites, konspiratives Netzwerk aufmerksam geworden, das sich wie ein Myzel bei Pilzen unterirdisch ausbreitet und an vielen Stellen heute zum Vorschein kommt. Dazu gehören auch die Hisbollah, Hamas und Islamic Jihad in der Westbank, im Gaza und im Libanon. Aus der Zusammensetzung der Attentäter in New York, der Nationalitätenvielfalt



der »Kriegsgefangenen« und aus bekannten Verbindungen zu früheren Attentaten weltweit und aus vielen Verbindungen zu nationalen Islamisten kann angenommen werden, dass die El-Kaida mit Osama bin Laden an der Spitze eine Art Dach-, Oberbefehls- und Koordinationsfunktion hatte, und selbst die Taliban Afghanistans weitgehend von ihnen gesteuert worden waren.

### Sichtbar gewordene Entwicklungen

Das wirtschaftlich schwache, aber strategisch wichtige Afghanistan war schon immer Zankapfel der Großmächte gewesen. England hat vom indischen Subkontinent her drei Kriege gegen dieses Land geführt, sie zunächst wegen waffentechnischer und zahlenmäßiger Überlegenheit gewonnen, aber das Land nie halten können wegen dem unbändigen Freiheitswillen der Afghanen. England hat sich hier blutige Niederlagen eingehandelt. Von Norden her war es die UdSSR, der »russische Bär«, der seine Tatze auf das Land legen wollte. Nachdem die Völker Zentralasiens im Namen der Revolution blutigst unterworfen und dem Riesenreich einverleibt waren, wollte man weiter nach Süden vordringen.

Eine Gelegenheit ergab sich dadurch, dass Amerika anlässlich eines Staatsbesuchs in Afghanistan durch Präsident Eisenhower 1961 die Neutralität des Landes zwar bestätigte, aber eine Aufrüstung des Landes ablehnte. Die USA waren mit den Nachbarn Iran und Pakistan im CENTO-Pakt verbunden, der als Riegel gegen das Vordringen des Kommunismus geschlossen worden war. Afghanistan aber wollte aufrüsten, um endlich die Pashtunenstämme von

jenseits der von England durch Stammesgebiete gezogenen Grenze mit Pakistan „zurückzuholen“ und wollte unter Wahrung seiner Neutralität, nun mit russischer Hilfe, seine Ziel erreichen. Es geriet aber dabei so sehr in die Krakenarme dieser Weltmacht, dass es immer abhängiger wurde.

Russland wollte mit Hilfe Afghanistans seinen Machtbereich bis zum warmen Hafen Karachi ausdehnen und setzte alle seine Mittel entsprechend ein mit dem Erfolg, dass ab April 1978 eine blutige Revolution wütete. Seitdem ist Krieg in Afghanistan. Der Widerstand aus der überlebenden Aristokratie und vor allem vom Islam gegen den Atheismus brachte sieben Mudschaheddin-Gruppierungen hervor, die von Hass getragen, immer stärker und fanatischer wurden. Russland »musste« eingreifen, zunächst durch Austausch der Regierungen, dann mit Luftlandtruppen und schließlich mit einer massiven Invasion mit 120 000 Mann. Das Ringen um die Macht kostete wohl über eine Million Menschenleben, überwiegend bei Zivilisten. 1987 schienen sogar die USA eine Chance zum Sieg zu sehen und lieferten die leicht handhabbaren, aber effektiven Stinger-Raketen. Russland hatte sich mit seinen vielen, gleichzeitigen Engagements rund um den Globus übernommen. Westeuropa hatte sich auch mit Hilfe der Friedensbewegung nicht gewinnen und mit aufgestellten Atomraketen nicht erpressen las-



*Straßenszene in Kabul*

sen. Die Pershing II standen, und Gorbatschow sah sich gezwungen, einzulenken und sogar in Afghanistan zu einem schmachvollen Rückzug zu blasen.

Als 1989 nach zehnjähriger Besetzung der letzte Russe Afghanistan verließ, war der gemeinsame Feind weg, aber das Ringen um Macht ging mit brutalsten Mitteln nun unter den Mudschaheddin-Gruppen weiter. Nachdem dann Präsident Nadjib Ullah, der letzte kommunistische Herrscher und Erzfeind aller, sein Leben an einem Laternenpfahl in Kabul ausgehaucht hatte, zerfleischten sich die Mudschaheddin untereinander und wieder vielfach auf Kosten der Zivilbevölkerung, bis dann die Taliban kamen und aufräumten. Zuletzt konnte sich nur noch ein

kleiner Rest der so genannten Nordallianz im unzugänglichen Nordosten des Landes halten. Ein das ganze Land erfassende Trockenheit trug zusätzlich zu einer nie dagewesenen Hungersnot bei.

### Beiträge zum Terrorismus – Was unsichtbar gedeiht

Um die Russen aus dem Land zu bekommen und den Vormarsch des Kommunismus zu stoppen, waren fast alle Mittel für Amerika, die Anrainerstaaten Afghanistans und islamischen Söldnertruppen recht. Sie waren bereit, auch Hass breitwürfig säende Koranschulen, die Mudschaheddinbewegungen und Männer wie Osama bin Laden zu unterstützen und in allerlei Guerilla-Taktiken auszubilden, mit ihnen zusammen Höhlensysteme anzulegen und sie auf jegliche Art zu unterstützen. Umso erstaunter war man nun, dass solche Zöglinge nicht die »helfende Hand« küssten, sondern hassten und mittlerweile die Mittel und Gelegenheit fanden, sich nach islamistischer Manier der Eroberung nicht nur des Landes, sondern der nichtislamischen Welt zu widmen. Und hier standen nun gerade die USA am massivsten im Wege. Man hatte zusätzlich eigene Finanzierungsquellen erschlossen. 80 Prozent allen Heroins kommt aus Afghanistan. Immer mehr Gruppierungen wuchsen auf dem Nährboden der neuen Ziele eines Weltislam zusammen.

Afghanistan exportiert seinen Terrorismus weltweit, hat tausende gewaltbereiter Nachwuchskrieger ausgebildet, und wir können nur erahnen, was noch aussteht, wenn es nicht gelingt, auch mit Hilfe islamischer Regierungen den Terrorismus islamistischer Prägung zu bekämpfen. Was wäre z. B. pas-

siert, wenn vor einigen Jahren in Algerien die islamische Heilsfront an die Regierung gekommen wäre. Mittlerweile hat diese Gruppierung durch viele Massaker unter der Bevölkerung ihre wahre Gesinnung unter Beweis gestellt.

### Einschätzung der Lage

Es wird höhere Märtyrerquoten geben als bislang, die in den letzten Jahre über 160 000 jährlich lagen. Es dürfte noch weitere Überraschungen durch Terrorgruppen geben. Die Angriffe auf das indische Parlament, auf die amerikanische Botschaft dort und sich häufende Selbstmordattentate in Israel dürften nicht die letzten Aktionen gewesen sein. Wo überall Pilze der Herrschaftsbestrebungen hervorsprossen werden, wird die Zukunft zeigen. Es ist anzunehmen, dass viele islamischen Länder diese Art von Terrorismus im eigenen Interesse auf ihre Weise bekämpfen werden. Andererseits wird es wohl kaum vermeidbar sein, gegen Regime vorzugehen, die den Islam unterstützen.

Wenn etwa in der Westbank und in Gaza die Regierung nicht in der Lage ist, die ausgestreute Saat des Terrorismus zu beseitigen, wird Israel nichts anderes übrig bleiben, als alle Terroristenführer selber herauszuholen. Die ganze freie Welt und alle Länder, die von dieser Gefahr bedroht sind, werden zum Schulterchluss zumindest in dieser Sache gezwungen sein. Ansonsten behält der britische Premierminister Blair vollkommen recht, wenn er sinngemäß sagt: „Wenn wir sie (die Terroristen) nicht bezwingen können, werden sie uns bezwingen.“ Die Frage wird sein, wie ernst es allen ist, die gegen das Krebsgeschwür »islamistischer Terrorismus« angetreten sind.

### Was können wir tun?

Unsere Hauptaufgabe liegt im Gebet und in der vertrauensvollen Fürbitte. Wir wollen besonders unsere Brüder und Schwestern, aber auch alle andern einschließen, die vom islamistischen Terror betroffen sind.

Es waren meines Erachtens die Gebete vieler, die Gott erhört hat und die ihn bewogen haben, nach Seinem Plan ein sichtbares Zeichen Seiner Allmacht zu setzen, indem Er den mächtigen Ostblock ohne irgend einen äußeren Krieg auflöste. Es sind die Gebete vieler, die gegen diesen heimtückischen Feind islamistischer Terrorismus mehr ausrichten als viele Worte (Eph 6, 18). Wir wollen aber auch danken für die vielen Soldaten, die jetzt direkt im gefährlichen Einsatz gegen diese dunklen Mächte sind.

Lasst uns sie und alle, die hier Entscheidungen zu treffen haben, auch die neue Regierung Afghanistans, in unsere Fürbitte einschließen. Lasst uns bitten, dass besonders Christen und Gottesfürchtige sich nicht hinreißen lassen zu Hass und blinder Vergel-



Flüchtlinge aus Afghanistan in einem Lager in Pakistan.

tung. Wir wollen besonders für alle Christen im Land Afghanistan und die entsandten und nun wieder bald zu entsendenden Mitarbeiter beten, dass sie ihre Aufgaben recht ausrichten können.

### Was erreicht werden soll (Gebetsanliegen)

1. Dass die wenigen, im Lande Afghanistan verbliebenen einheimischen Christen wieder neuen Mut fassen und sich zu ihrem eigenen Glauben stellen.
2. Dass andere, die um ihres Glaubens willen nach Indien und andere Länder geflohen sind, nach Möglichkeit wieder zurückkehren, um ihrem Land zu helfen. Dass alle Familien, die Märtyrer zu beklagen haben, nicht verzweifeln, sondern sich zu Christus wenden.
3. Wollen wir dankbar sein dafür, dass die christlichen Mitarbeiter wie auch andere Nicht-Regierungsorganisationen von der neuen Regierung eingeladen wurden, wieder ins Land zurückzukehren. Anliegen ist, dass offene Türen auch genutzt werden.
4. Dass wir selbst unsere Möglichkeiten überprüfen, inwieweit wir mithelfen wollen, diesem völlig zerrissenen Land durch gute Kanäle zu helfen und damit beizutragen, dass die völlig kriegsmüden Menschen von einem noch viel tieferen Frieden erfahren, als ihn die USA, die UN oder irgend andere Organisationen bieten können. Liebevoller, diakonische Hilfe kann ein wundervoller Wegbereiter für das Evangelium sein und Herzen öffnen.

*Der Autor ist der Redaktion bekannt und steht gerne für Vorträge zur Verfügung.*

## Welche Werte braucht das Land?

»Wenn die Zukunft düster erscheint – woran orientiert sich der Mensch?« Mit dieser Frage beschäftigte sich die Weihnachtsausgabe des *stern* (Nr. 52 vom 19. Dezember 2001) und war um eine Antwort keineswegs verlegen: »Die biblischen Zehn Gebote können es nicht mehr sein, vielen gelten sie nur noch als religiöse Folklore« (S. 3). Also begaben sich die Zeitungsmacher auf die Suche nach einer neuen Moral und befragten bekannte deutsche Persönlichkeiten nach ihren »neuen zehn Geboten«. »Moralische Gemeinsamkeiten jenseits der Gesetze« sollten es sein.

Was steckt dahinter? Die Katastrophe des 11. September veränderte das Lebensgefühl der Menschen. Allerorten wurde die Frage diskutiert, für welche Werte der Westen eigentlich in den Krieg zieht. Was ist wichtig im Leben, was ist mir noch etwas wert? Verbindliche ethische Normen sind mittlerweile vom Aussterben bedroht. Doch Deutschland, so weiß der *stern*, »leht nach der geistig moralischen Wende«. Doch woher soll sie kommen?

### Der Weg in den ethischen Bankrott

Der Wertezusammenbruch unserer Zeit ist unzweifelhaft die direkte Folge der zunehmenden Bedeutungslosigkeit der christlichen Religion. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts prägte das Christentum die Ethik unserer Gesellschaft. Dies hat sich grundlegend geändert. Der Zusammenhang von Werten und Religion wurde aufgelöst – die Wertehierarchie brach in sich zusammen. Das entstandene Vakuum entwickelte seither eine enorme Sogwirkung auf neue Werte, denn

eine Gesellschaft kann ohne verbindende Normen nicht funktionieren.

Unser Kulturkreis war seit Jahrhunderten auf verbindliche und unantastbare Werte gegründet, die der christlichen Werteordnung entsprachen und wurde deshalb auch das »christliche« Abendland genannt. Doch seit den 70er Jahren gerieten die Werte in die Diskussion. In der so genannten Grundwertedebatte vertrat der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt

*Die Gesellschaft braucht Werte und Normen so nötig wie Ampeln und Verkehrsschilder (stern)*



eine grundsätzliche Unterscheidung zwischen staatlichem Recht und den ethischen Grundwerten einer pluralistischen Gesellschaft. Der Staat habe die Grundrechte der Bürger zu schützen. Doch welche Werte gelten, soll die Gesellschaft selbst entscheiden können, hier habe sich der Staat neutral zu verhalten. Diese Debatte ist nach wie vor im Gang. Ist z.B. das ungeborene Leben ein vom Staat zu schützender Grundwert? Die Schuld an dieser Misere allein bei den Politikern zu suchen, greift zu kurz. Wie soll ein Staat Werte verteidigen, die von der Gesellschaft nicht mehr akzeptiert werden? Werte werden also letzten Endes von der Gesellschaft bestimmt. Der Ethiker Georg Huntemann stellt hier zu Recht die Frage, ob »an die Stelle Gottes als Gebieter

der Gebote nun die Gesellschaft als die maßgebende Institution zur Unterscheidung von Gut und Böse tritt« (Biblisches Ethos im Zeitalter der Moralrevolution, S. 28).

### Der gesetzlose Mensch

Warum haben die Zehn Gebote für viele ihre Bedeutung als ethische Wegweiser verloren? Interessanterweise findet der *stern* darauf die gleiche Antwort wie Georg Hunte-mann. Im Zuge der Industrialisierung hat die Leistungsorientierung Sinn und Werte maßgeblich bestimmt. An die Stelle der Belohnung im Jenseits trat die »Vergütung auf Erden«. Technik wurde zur Religion.

Vor dieser Zeitenwende wusste sich der Bauer von Gott abhängig. Doch er verließ seine Scholle und bediente fortan eine Maschine »ohne Scham, ohne Scheu, ohne Gebet«. Alles schien plötzlich machbar. Doch spätestens mit Beginn der Postmoderne (nach dem Zweiten Weltkrieg) gerät der Mensch in die verhängnisvolle Abhängigkeit seiner selbst geschaffenen Technisierung. Er wird zunehmend von außen bestimmt, wird Verbraucher und Fernsehzuschauer. Zur gleichen Zeit wird Gott für tot und das Böse als seelische Störung erklärt. Die Gebote werden vom Gebieter gelöst - zurück bleibt der religionslose und wertverlorene Mensch.

### Welt ohne Halt

Der Kapitalismus ist als Hoffnungsträger in die Krise geraten. Wachsender Wohlstand für alle, eine friedliche Welt – wer will heute noch davon träumen? Der Soziologe Ralf Dahrendorf spricht von einer »Welt ohne Halt«: Keiner kann sie halten, und wir finden in ihr keinen Halt (*stern*, S. 58). Die Kräfte des globalen Kapitalis-

mus sind nicht mehr zu kontrollieren, Länder- und Konzerngrenzen lösen sich auf, ebenso wie Familienstrukturen und gesellschaftliche Normen. Der *stern* analysiert dabei treffend den Kern des Problems: »Mit der Stellung in der Arbeitswelt, deren Wertesystem an Gottes statt getreten ist, verliert er (der Mensch) aber auch Würde und Wert, Heimat und Halt« (S. 58). Werte gibt es nach wie vor. Es sind die Überzeugungen der Einzelnen, allenfalls einer Gruppe, nicht mehr die einer ganzen Gesellschaft. Als nunmehr private Wertevorstellungen liefern sie jedoch keine verbindlichen Maßstäbe mehr, und wer sie missachtet, hat kaum noch Konsequenzen zu fürchten. Hierin besteht eine bedrohliche Schwäche der Postmoderne. Wenn alles gleich gültig ist, setzt eine allgemeine Richtungs- und Orientierungslosigkeit ein, der kulturellen und sozialen Ordnung droht der Zusammenbruch.

### Wer bestimmt unsere Werte?

»Die Gesellschaft braucht Werte und Normen so nötig wie Ampeln und Verkehrsschilder – und nach dem 11. September dringender als vorher« (*stern*, S. 64). Doch woher sollen die Werte kommen? Das *stern*-Fazit: »Von irgendeinem Berg werden die Werte und Gebote, nach denen wir unser Leben richten wollen, nicht kommen. Nur aus unserer eigenen Mitte« (S. 64).

Was ist aus christlicher Sicht dazu zu sagen? Ohne Gebieter gibt es keine Gebote. Gott hat in der Bibel seine Wertvorstellungen offenbart. Christliche Ethik ist daher stets Offenbarungsethik. Gott hat dem Menschen gesagt, was gut ist. Bonhoeffer hat die Konsequenz dieses Anspruchs klar formuliert: »Gottes Gebot lässt dem Menschen keinen Raum zur Anwen-

dung, zur Auslegung, sondern nur zum Gehorsam oder zu Ungehorsam ... Das Gebot Gottes wächst nicht aus der geschaffenen Welt heraus, sondern es kommt von oben nach unten« (Ethik, S. 382f.). Beachten wir den Beginn der Zehn Gebote: »Ich bin der Herr dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe« (2. Mose 20,2). Gott führt sein Volk in die Freiheit und offenbart ihm seine Ordnungen, damit es in der Freiheit bestehen kann. »Du sollst keine anderen Götter haben neben mir« (2. Mose 20,3) ist die Grundlage dieser Freiheit. Der Versuch des Menschen, seine Ordnungen selbst zu bestimmen, wirft ihn in die Sklaverei der »anderen Götter« zurück. Gebot und Freiheit sind nicht voneinander zu trennen. Eine tragfähige Ethik ist ohne den sie offenbarenden Gott nicht zu haben.

Im gleichen Maße, wie sich unsere Gesellschaft von Gottes Geboten verabschiedet, nimmt das Chaos der Wertebeliebigkeit zu. Die Umfrage des *stern* ist dabei durchaus richtungweisend: Jeder bestimmt inzwischen seine »Zehn Gebote« selbst. Zum Schluss wird der gemeinsame Nenner ermittelt. Das Ergebnis kann uns nicht überraschen. Der zehnte der vom *stern* vorgeschlagenen neuen »Denkanstöße« lautet: Glaube woran du willst, aber füge keinem Menschen Leid zu.

Die Glaubens- und Wertebeliebigkeit unserer Zeit fordert von uns ein klares Bekenntnis. Mehr denn je sollten wir uns an der Grundwertedebatte beteiligen, indem wir Jesus Christus als den einzigen Weg zu Gott bezeugen und mit unserem Tun und Lassen ein Beispiel geben für die lebensschützende Kraft der biblischen Gebote.

Harald Brixel, Bernhausen

## Neues vom Schönblick



Bei der Unterzeichnung, von links nach rechts: Otto Schaudé, Vorsitzender, für den Altpietistischen Gemeinschaftsverband; Martin Scheuermann, Prediger, für die Erholungsheim Schönblick GmbH; Dr. Karl-Heinz Schlaudraff, Kirchenrat, für den Evangelischen Oberkirchenrat; Edith Benz, Vorsitzende des Gesamtkirchengemeinderats, für die Evangelische Gesamtkirchengemeinde Schwäbisch Gmünd; Martin Büser, Dekan, für den Evangelischen Kirchenbezirk Schwäbisch Gmünd; Georg Kuhn, Bezirksbruder, für den Altpietistischen Gemeinschaftsbezirk Schwäbisch Gmünd.

## Gründung einer Gemeinschaftsgemeinde

Am Sonntag, 20. Januar 2002, wurde die Vereinbarung zur Gründung einer Gemeinschaftsgemeinde auf dem Schönblick unterzeichnet. Dies geschah nach einem festlichen Gottesdienst mit Landesbischof Dr. Gerhard Maier.

Wir sind froh und dankbar, dass wir nun die offizielle Anerkennung als Gemeinde haben und wollen unseren Auftrag, die biblische Botschaft vielen Menschen zu bringen, in unserer Stadt und der Umgebung wahrnehmen.

Otto Schaudé erinnerte in seinem Grußwort an die Zeit der Gründung des Schönblicks im Ersten Weltkrieg. Schon vom Jahr 1916 an gab es regelmäßig Gottesdienste auf dem Schönblick sowie Hochzeiten usw. Durch die vielen

Angebote, wie etwa Rüstzeiten, Freizeiten, Bibeltage, Konzerte usw. wurde der Schönblick immer mehr zum geistlichen Zentrum des Gemeinschaftsverbandes.

Die Gemeinde auf dem Schönblick ist ein Teil der Altpietistischen Gemeinschaft einerseits und der Evangelischen Landeskirche in Württemberg andererseits.

In einem Gottesdienst am 24. Februar 2002 erhielt Martin Scheuermann von Dekan Martin Büser die offizielle Beauftragung zur Vornahme aller Amtshandlungen. Die bisherige kommissarische Gemeindeleitung wurde von Otto Schaudé in ihr Amt eingesetzt.

Der Wortlaut der Vereinbarung über die Gründung der Gemeinschaftsgemeinde auf dem Schönblick ist in dieser Ausgabe eingetextet.

## Gott erlebt

Vom 4. bis 8. Februar:  
Missionarische Woche  
mit Theo Lehmann, Wolfgang Tost, Michael Gundlach und Seelsorgeteam

Eine Frau fängt Feuer! Mit diesem Thema wurde die Veranstaltungsreihe »Gott erlebt« im Theater im Unipark am 4. Februar eröffnet.

Etwa 700 Besucherinnen und Besucher erlebten im fast bis auf den letzten Platz gefüllten Theater im Unipark diesen Auftakt. Martin Scheuermann und Harald Kubitzka moderierten, und viele Beiträge und musikalische Leckerbissen folgten, so aus dem Repertoire der Musiker Wolfgang Tost und Michael Gundlach, die von »Herzen, die kalt sind wie Hartgeld« sangen und dass Gott jeden will.

65 Sängerninnen und Sängern des Projektchores, eigens zusammen-

*Theo Lehmann lud am Ende seines Vortrags zu einem »Neuen Anfang« ein.*



gesetzt aus Sängern verschiedener Kirchen und Freikirchen in und um Schwäbisch Gmünd, unter der Leitung von Stefan Zeitz, unterstützten die beiden Sänger und Musiker.

Grundlage von Theo Lehmanns Predigt war Apostelgeschichte 16. In diesem Kapitel wird beschrieben, wie von der Türkei aus der christliche Glaube nach Europa kam. »Let's go West« sei der Auftrag Gottes an Paulus gewesen, sagte Theo Lehmann. Gott habe Paulus in Asien ein Redeverbot erteilt und Paulus »statt vom Mazda von einem Mazedonier träumen ließ«. Dies nannte der sächsische Entertainer einen echt griechischen Traum, denn Paulus fragte sich danach bezüglich der Bedeutung desselben: »Griech ich's raus oder griech ich's nicht raus?«

Theo Lehmann lud am Ende seines Vortrags zu einem »Neuen Anfang« ein. Wer, wie die erste Europäerin in Philippi namens Lydia, Feuer von der Botschaft des frei

machenden Evangeliums gefangen habe, für den könne dies der Beginn einer ganz neuen, persönlichen Lebensbeziehung zu Gott sein.



*Sorgen für die musikalischen Leckerbissen: Wolfgang Tost und Michael Gundlach.*

## »Gottes Wort in meinem Leben«

ERF-Interview zwischen Horst Marquardt und Walter Schaal

Di., 26. Februar, 18.05 Uhr  
Do., 28. Februar, 20.05 Uhr

## Osterkonzert

am 31. März  
um 15.30 Uhr im Gottesdienstsaal Lindenfirst  
Gesang, Flöte und Klavier  
Mit Lydia Zborschil, Angela und Stefan Zeitz

## Zur Fürbitte

Wir bitten für:

- 1.+2.3. Fachtagung  
Gemeinschaftsaufbau
- 5.3. AGV-Klausur
- 6.3. Vorstandssitzung
- 13.3. Verwaltungsrat  
Schönblick
- 16.3. Landesbrüdererrat
- 21.3. Textplanausschuss
- 22.-24.3. Rüsttage für hauptamtliche Mitarbeiter,  
Bezirksbrüder und  
Arbeitskreismitglieder

## Freizeiten – Rüsttage auf dem Schönblick

- 1.-3. März: **Wochenende für Mütter** (Gerlinde Kneip)
- 11.-14. März: **Fortbildungs- und Rüsttage für examinierte Pflegekräfte**
- 11.-15. März: **Biblischer Rüstkurs für Frauen** (Gisela Klein)
- 15.-17. März: **Orchester- und Kantaten-Wochenende** (Traugott Pohl)
- 24.-27. März: **Europäische Pädagogische Tagung**

Herausgeber: Altpietistischer Gemeinschaftsverband e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 07 11/9 6001-0, Fax 07 11/9 6001-11, E-Mail: agv@agv-apis.de · Internet: <http://www.Agv-apis.de> – Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Konten: Postbank Stuttgart 168 98-700 (BLZ 600 100 70); Stuttgarter Bank AG 234 490 004 (BLZ 600 901 00); Landesbank Baden-Württemberg 2922 928 (BLZ 600 501 01) – Schriftleitung: Otto Schauder und Richard Kuppler, Reutlingen, Harald Brixel, Bernhausen, Hermann Dreßen, Malmshaus – Gestaltung/Satz: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen/Erms – Fotos: Albrecht Arnold (7, 13, 15, 27, 32); AP (26); Karsten Engel (29, 30); Wilhelm Knüttel (25); privat. Holzschnitt S. 8: Ernst Barlach – Druck: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen zum kostenlosen Bezug und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten.

Christliches Erholungsheim Schönblick, Willy-Schenk-Straße 9, 73527 Schwäbisch Gmünd, Telefon 071 71/97 07-0, Fax 071 71/97 07-97, E-Mail: [kontakt@schoenblick-info.de](mailto:kontakt@schoenblick-info.de), Internet: [www.schoenblick-info.de](http://www.schoenblick-info.de)

## Veranstaltungen



*Wir laden ein  
und danken für alle Fürbitte*

### Monatsstunden, Bezirks-Konferenzen und -Brüderstunden

*Beginn jeweils 14 Uhr, Text nach Textplan – wenn nichts anderes angegeben.*

1. März: **Bernhausen**, 19.30 Uhr Bez.Brd.Std., Gem.Haus.  
 2. März: **Denkendorf**, 9.30 Uhr Bez.Brd.Std., Gem.Haus; **Öhringen**, 18 Uhr »punkt 6«, Gem.Haus.  
 3. März: **Bernhausen**, Gem.Haus; **Deckenpfronn**; **Gächingen**; **Großheppach**, 14.30 Uhr, Feierabendheim; **Jagstheim**, Gde.Haus; **Markgröningen**; **Michelbach (Lücke)**, Gde.Haus; **Neuhütten**, 14.30 Uhr, Gde.Haus; **Niedernhall**, Gde.Haus; **Steinheim a.A.**, Gde.Haus; **Schrozberg**, 14.30 Uhr Konf.  
 7. März: **Ilsfeld**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.  
 8. März: **Bartenstein**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Berghülen**, Männervesper.  
 9. März: **Leinfelden, Frühjahrskonferenz/Mitarbeiterstag**, 9.30 Uhr–16 Uhr, Filderhalle (s. S. 15); **Ostdorf**, 19.30 Uhr Bez.Brd.Std., Gde.Haus.  
 10. März: **Aalen**, mit Einführung von Bezirksbruder Werner Dombacher, Gde.Haus; **Feldstetten**, Kirche; **Trossingen**.  
 11. März: **Bempflingen**, 19.30 Uhr Bez.Brd.Std.  
 16. März: **Grunbach**, 19.30 Uhr Bez.Mitarbeitererrüste.  
 17. März: **Dornhan**; **Ellhofen**, Kirche; **Laufen**, mit Einführung von Bezirksbruder Helmut Eppler, Gde.Haus; **Neuffen**, Gde.Haus; **Ödenwaldstetten**; **Pfaffenhofen**; **Uhingen**, Gde.Haus; **Weikersheim**, 19.30 Uhr Bibl. Vortrag, Gde.Zentrum.  
 20. März: **Bernhausen**, 19.30 Uhr Bez.Frauenabend, Gem.Haus; **Ellhofen**, 9 Uhr Frauenfrühstück.  
**Oferdingen**, 18 Uhr Bez.Brd.Std.  
 24. März: **Oppelsbohm**, 17 Uhr.  
 27. März: **Oberwaldach**, 20 Uhr Passionsandacht, Gde.Haus.  
 28. März: (Gründonnerstag) **Lonsingen**, Konf., Lehrt.; **Öhringen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Schöckingen**, Mt 27,38–66.  
 29. März: (Karfreitag) **Gschwend**.  
 30. März: **Denkendorf**, 9.30 Uhr Bez.Brd.Std., Gem.Haus; **Gschwend**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.; **Hülben**, 13 Uhr Konf.; **Udingen**, 20 Uhr Bez.Brd.Std.  
 1. April: (Ostermontag) **Heilbronn**, Konf.; **Kirchheim (Teck)**, Konf., Gde.Haus Christuskirche; **Lobنهاusen**, Konf., Dorfgem.Haus; **Ulm**, Konf., 1. Kor 15,35–49.

### Bibelwochen

- 3.–8. März: **Markgröningen und Unterriexingen**, »Gröninger Tage«, Otto Schaudé, Landesbischof Dr. Gerhard Maier, Pfarrer S. Kettling, K.-D. Mauer, Manfred Siebald (Konzert 8. März)  
 3.–8. März: **Marschalkenzimmern**, Bibelwoche, Hermann Schneider  
 3.–8. März: **Simmersfeld**, Bibeltage, Otto Schaudé  
 4.+5. März: **Hellershof**, Frauenbibeltage, Karin Störzinger  
 5.–7. März: **Reutlingen**, Frauenbibeltage  
 11.–13. März: **Tuttlingen**, Bibeltage, Pfarrer Dr. David Jaffin  
 12.–15. März: **Tieringen**, Bibelabende, Hermann Schneider  
 15.+16. März: **Memmingen**, 10 Jahre Frauenfrühstückstreffen  
 24.–26. März: **Gochsen**, Bibeltage, Dieter Knöppler

### Freizeiten – Rüsttage

- 9.–16. März: **Lech** (Österreich), Skifreizeit für junge Erwachsene (Jörn Dauer, Martin Stapf)  
 24.–30. März: **Ramsau** (Österreich), Familien-Skifreizeit (Christoph Bacher)  
 27.3.–2.4.: **Bergen**, Ostern im Chiemgau, Familienfreizeit (Gerhard und Margrit Schmid)  
 28.3.–7.4.: **Lendorf** (Österreich), Erholung für Menschen mit Behinderungen (Kurt u. Monika Stotz)

Durch  
Jesus Christus  
ist längst  
vor uns  
alles für uns  
geschehen,  
worauf  
wir uns  
im Leben  
und im Sterben  
ganz gewiss  
verlassen können.

